

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Monat. Einleger. In der Post-Bestellungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7133.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1698. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 20. August 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Buchthäusler!

Das Ungeheuerliche ist geschehen. Die den bürgerlichen Berufskreisen entnommenen Geschworenen in Essen haben unsere Genossen Schröder, Meyer, Gräf, Imberg, Bedmann und Witting des wissentlichen Meineids, Thiel des fahrlässigen Meineids für schuldig erklärt und der Gerichtshof hat dann die ersteren auf 2 1/2 bis 3 1/2 Jahre ins Zuchthaus geschickt.

Ins Zuchthaus, und zwar unschuldig ins Zuchthaus unserer festen Ueberzeugung nach! Und damit glauben wir die Ansicht von Millionen auszusprechen und nicht nur von Sozialdemokraten.

Wer nicht von vornherein die Sozialdemokraten oder „diese Sorte Sozialdemokratie“, wie der Erste Staatsanwalt wohlüberlegt sich ausdrückte, für fähiger hält gemeiner Verbrechen, als andere Menschen, kann aus den Verhandlungen vor dem Essener Schwurgericht ebenso wenig wie aus den Verhandlungen in dem Prozeß gegen Margraf die Ansicht gewinnen, daß Schröder und die anderen Verurtheilten wissentlich falsche Aussagen gemacht haben. Daß sie Sozialdemokraten seien, war für die Staatsanwälte das ausschlaggebende Moment, um eine bei ihnen entstandene Vermuthung, die Aussagen könnten unrichtig sein, zu der Ueberzeugung zu verstärken, es seien wissentliche Meineide geschworen. Für die Geschworenen, an deren politische Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie und an deren Klassenbewußtsein durch den Hinweis auf Arbeiterstreiks der Staatsanwalt ausdrücklich appellirte, war die politische Stellung der Angeklagten das Ausschlag gebende Moment, der sie zu ihrem Wahrspruch führte. Die Gefahren einer solchen Beeinflussung der Rechtsprechung durch die politischen Leidenschaften werden selbst von Mitgliedern bürgerlicher Parteien erkannt. Einer der Rechtsanwälte in dem unseligen Prozeß hat dieses Erkenntniß im Anschluß an frühere Warnungen des Reichsgerichtsraths Mittelstadt Ausdruck verliehen in Worten, die leider vergeblich gesprochen waren für die Essener Geschworenenbank:

„Allein wenn man, wie es der Herr Erste Staatsanwalt gethan, den Richter zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aufruft, hört die Rechtsprechung auf, Rechtsprechung zu sein, dann giebt es nur noch eine Klassenjustiz. . . Nicht die politische Parteistellung oder religiöse Zugehörigkeit ist bei der Prüfung der Glaubwürdigkeit eines Zeugen in betracht zu ziehen, sondern lediglich die persönliche Ehrenhaftigkeit. Wenn nicht mehr die persönliche Ehrenhaftigkeit, sondern nur noch die politische Parteizugehörigkeit bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit eines Zeugen

in betracht gezogen wird, dann wird aller Rechtsprechung Hohn gesprochen.“

Die Staatsanwaltschaft und die Mehrheit der Geschworenen dürften, wie wir fest überzeugt sind, unter dieser der unparteiischen Rechtsfindung gefährlichen politischen Voreingenommenheit gefanden haben, als sie, nach bestem Wissen und Gewissen zwar, aber im Wahn ihrer politischen Anschauungen und Klassenvorurtheile unsere Genossen des Meineids anklagten und des Meineids für schuldig befanden. Nur Angehörige der besitzenden Klasse, auf der Richterbank und nur Arbeiter — und darunter solche, welche die Besitzinteressen oft schon in der schärfsten Weise angegriffen haben — auf der Anklagebank.

Da müssen Unterschiede in den Klassenanschauungen zur Bethätigung kommen, wo hier auf der Richterbank, dort auf der Bank der Angeklagten die Klassegegensätze so augenfällig in Erscheinung treten.

Was wir früher über die Aussagen unserer Genossen in dem Prozeß Margraf einerseits, über die der Münter und Genossen andererseits, was wir über die Schwierigkeit zuverlässiger Thatfachenbekundung überhaupt gesagt haben, wurde nicht nur vollaus bekräftigt durch die neuen Verhandlungen; alles, was neu vorgebracht wurde, hat, wie aus unseren Prozeßberichten hervorgeht, dazu beigetragen, die Schuldbiligkeit Schröders und unserer anderer Genossen in helleres Licht zu setzen.

Wir wollen an dieser Stelle nur auf die Rolle verweisen, die der Gendarm Münter in dem Prozeß gespielt hat. Es wurde erwiesen, daß diese Ordnungsstärke in ihrer Berufstätigkeit sich leicht zu Gewaltthätigkeiten hinreißen läßt, so daß der Staatsanwalt glaubte, entschuldigend bemerken zu müssen, wenn Münter mal einen Puff zu viel austheile, so könne man ihm das nicht zur Last legen. Ob er nun bei einer Gelegenheit einen solchen Puff zu viel ausgeheilt hat oder nicht, eine solche Bagatelle in den Augen der Vorgesetzten Münter's, liegt aber dem ganzen Prozeß zu grunde.

Doch Bagatelle oder nicht, Münter war in der Sache Partei und Münter wurde nicht nur als Zeuge zugelassen. Münter wurde auch zum Auffuchen sonstiger Zeugen gegen Schröder von der Staatsanwaltschaft beauftragt.

Da charakterisirt nun der Zwischenfall mit dem Rechtsanwalt Niemeyer den Münter, die Thätigkeit des Münter in sehr bezeichnender Weise. Der Zeuge Münter hatte den Zeugen Rechtsanwalt Niemeyer denunzirt, weil er angeblich andere Zeugen auf dem Korridor beeinflusst hätte. Aus den Verhandlungen über diese Denunziation ging

hervor, daß die ganze Grundlage für diese Verdächtigung darin bestand, daß ein Gerichtsdiener dem Münter auf dessen Frage, ob der Rechtsanwalt Niemeyer auf dem Korridor mit irgend einem Zeugen gesprochen habe, „Ja“ geantwortet hatte. Jedenfalls bewies die Denunziation, wie leicht nach Ansicht des Zeugen Münter eine Unterredung mit einem Zeugen zu dessen Beeinflussung ausarten kann.

Und aus dem nämlichen Zeugen Münter wurde im Laufe der weiteren Verhandlungen durch den Gerichtsvorsitzenden das Eingeständniß hervorgeholt, daß er mit einem Zeugen, den er im Prozeß Schröder zu laden hatte, mehrfach über den Prozeß „konferirt“ hat. Das hat jedoch der Glaubwürdigkeit des Münter in den Augen der Staatsanwaltschaft und der Geschworenen keinen Abbruch gethan.

In den Annalen der preussischen Rechtsgeschichte ist aber dem Zeugen Münter ein dauerndes Ansehen gesichert, wie vor ihm manchem andern berühmten Zeugen jüngst vergangener Zeiten.

Münter's Rolle ist noch nicht ausgespielt; aber auch die Geschichte von dem Prozeß Schröder ist nicht zu Ende.

Getrenn der staatsanwaltschaftlichen Praxis, alle Zeugen, die in dem Prozeß Margraf zu gunsten der Schröder'schen Auffassung ausgesagt hatten, des Meineids zu bezichtigen und anzuklagen, hat der Erste Staatsanwalt auch in seinem Schlussplaidoyer wieder schlankweg erklärt:

„Neue Meineide in unendlicher Zahl sind geschworen worden.“ Das heißt, es haben eine ganze Anzahl neuer Zeugen anders ausgesagt wie der Zeuge Münter. Sie haben so ausgesagt, trotzdem ihnen bewußt war, falls sie das sagen würden, was sie für Wahrheit hielten, drohe ihnen die Anklage auf Meineid. In den Augen vorurtheilsfreier Leute hätte diese Thatfache ihre Glaubwürdigkeit verstärken müssen. Die Essener Geschworenen sind durch diese Erwägung indess offenbar nicht beeinflusst worden und der Essener Erste Staatsanwalt kündigt jetzt wirklich neue Meineidsprozesse an. Denn er ist überzeugt, daß Meineide geschworen sind.

Wir glauben nicht, daß irgend ein Ereigniß in neuester Zeit auf unsere Genossen in Deutschland einen tieferen Eindruck gemacht hat, auch das verfaßte Umsturzesgesetz nicht, bei dessen Bekämpfung doch immerhin der Humor noch zu seinem Rechte kommen konnte, als der Spruch der Bourgeois-Geschworenen in Essen. Wer noch an eine Verbesserung der Klassegegensätze in unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung glauben konnte, dem müssen die Essener Geschworenen den Staar gestochen haben. Ein ganz anderes Denken und Fühlen herrscht hüben, ein ganz anderes drüben. Wer von uns kann jetzt noch von bürger-

Die beiden Frauen speisen zusammen ihr Mittagbrot ohne viel zu sprechen. Genoveva denkt augenscheinlich an wo anders.

„Wann kommt der Patron zurück . . ?“ sagt die Alte während des Essens.

„In vier Wochen . . es kann auch länger sein . . ich wollte, die Zeit wäre schon vorüber und er wieder hier . .“

Die vier Wochen verrannen. Ein Tag verschwand nach dem andern. Don German hatte noch nicht geschrieben, oder sonst auf eine andere Weise Nachricht gegeben. Er war sehr beschäftigt, wie es schien. Er wird jetzt auch wohl nicht mehr schreiben. Er wird selber kommen, und sie eines Tages damit überraschen, daß er ins Zimmer tritt und sagt, daß er da sei. Die Indianerin sehnt sich mit jedem Tage mehr danach, daß es geschehe.

In der fünften Woche kam zwar nicht er, sondern ein Brief von ihm. Sie erkannte seine Handschrift. Senora Dona Genoveva Winterfeld las sie stolz und freudigen Gesichts. Er schrieb an sie wie an seine rechte, eheliche Frau. Nochmals las sie und vor Freude über den Wohlklang dieser schönen Worte dieses Mal laut. Dabei bemerkte sie gar nicht in ihrer Aufgeregtheit, daß eine argentinische Marke statt einer paraguayischen auf dem Umschlag klebte. Sie setzte sich glücklich in einen Stuhl und öffnete den Brief. Nachricht von ihm! Jawohl! Am Schluß stand sein Name mit seinen großen deutlichen Buchstaben. Sie begann zu lesen. Was war es, das sie auf einmal so ergriff. Sie zitterte, dann stieß sie einen gellenden Schrei aus. Der Brief fiel zu Boden, und sie selbst stürzte ohnmächtig zusammen. Keiner hörte sie. Die alte Dienstmagd war auf den Markt gegangen.

Nicht lange darauf, es mochte kaum eine Minute vergangen sein, trat ein Mann in das Zimmer; es war derselbe alte Herr, den wir im Kaffeehause gesehen haben, und der sich damals nach Don German's Verhältnissen erkundigt hatte.

„Vergeben Sie,“ sagte er im Eintreten; „aber ich habe vergeblich viele Male geklopft und geklopft.“

Er hielt seinen Hut in der Hand. Niemand war da, ebenso wenig wie draußen.

(Fortsetzung folgt.)

### Skizzen

[Nachdruck verboten.]

### aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

19

Nach einiger Zeit schien German Winterfeld einen Entschluß gefaßt zu haben. An Geldgeschäfte war natürlich nicht zu denken. Die Advokatur ginge auch zur Zeit nicht besonders, sagte er. Darum habe er wieder eine Messung angenommen. Er packte seine Instrumente ein, auch Bücher und Karten in große Kisten. Er that dabei sehr hastig und packte mancherlei verkehrt ein, so daß er es wieder herauskramen mußte, um es in andere Ordnung zu legen. Genoveva wollte ihm dabei behilflich sein. Sie hatte das früher schon vielmals gemacht, wenn er mit seinen Meßgeräthen auf den Kamp gezogen war; aber er verbat sich das dieses Mal. Ob sie die Instrumente ruiniren wollte. Wann er denn zurück sein wolle; ob die Messung groß sei. German packte eifrig und antwortete in zerrissenen Worten. Vier Wochen vielleicht; auch noch mehr. Er könne es nicht genau bestimmen. Es könne etwas dazwischen kommen. Für die Zeit finde sie genügend Geld in der Schatulle dort im Schreibtisch, um die Ausgaben zu bestreiten für das Leben und die Haushaltung. Er konnte nicht schlafen die letzte Nacht vor der Abreise, und wälzte sich ohne ein Auge zu schließen von einer Seite auf die andere. Genoveva hörte es. Denn auch sie fand keine Ruhe. Warum wußte sie nicht. Sie litt sonst nie an Schlaflosigkeit; nur diese Nacht.

„Du fährst also heute . .“ fragte sie am Morgen.

„Gewiß, ich muß, um nicht den Kontrakt zu brechen. Ich müßte sonst ein bedeutendes Neugeld zahlen für jeden versäumten Tag, den ich zu spät ankomme. Da kommt der Karren schon für meine Sachen.“

Ein Karren hielt vor der Thür. Der Karretero sahte an seinen alten Hut und schrie ihm zu durch die Thür, die offen stand:

„Beilitt Euch, Patron, der Centauro fährt in einer halben Stunde.“

„Du fährst also nach unten . .“

„Ja, ein Kamp unten in den Misiones . .“

Die Sachen werden auf dem Karren verladen. Ein hoch bis oben aufgepakter Karren. Don German's Arbeitsstube ist beinahe leer geworden. Es muß eine wichtige Arbeit sein, eine bedeutende Messung, die so viel Instrumente erfordert; er hat sonst nie so viel mitgenommen.

„Hüh . .“ schreit der Karretero seine Peitsche schwingend, und die vier Maulthiere vor dem Wagen ziehen leuchtend an.

„Beilitt Euch Patron . . Der Dampfer pfeift eben zum zweiten Male . .“

Don German ergreift eilig seine Reisetasche. Er scheint einen Augenblick mit sich zu kämpfen, einen Augenblick nur, dann wird sein Angesicht wieder streng und kalt.

„Leb wohl, German, und Gott beschütze dich . . und vergiß mich nicht in der Zeit . . hörst Du . . und schreib einmal, wenn Du Gelegenheit hast . .“

„Gewiß . . gewiß . . eine Umarmung, einige Küsse und er schreitet mit festem Schritt hinaus, ohne sich noch einmal umzusehen.“

Genoveva schaut ihm nach, soweit es möglich ist; aber er biegt sofort um die nächste Ecke. Der Karren schwanke ihm nach. Dann verschwindet auch er. Die Indianerin lehrt zurück und bleibt einen Augenblick vor dem geräumten Zimmer stehen, das seine Arbeitsstube vorstellt.

„Mir fehlt etwas,“ sagte sie zu sich selbst, „wenn er nicht da ist . . wie man doch einen Mann so lieb haben kann . . und er mich, die ich doch ein armes braunes Ding bin . . er könnte so viele schöne Weiber haben mit vielem Gelde.“

Dann setzt sie sich wieder an ihre Handarbeit und beginnt fleißig zu arbeiten. Ab und zu scht sie auf einen kleinen Augenblick ihre Arbeit ab und horcht hinaus. Da pfeift von ferne ein Dampfer. Es ist der Centauro, der sein letztes Signal giebt. Bald darauf hört man das ächzende Puffen der Maschine, daß der Wind stoßweise herüberträgt. Der Dampfer fährt flusab und nimmt German Winterfeld mit sich.

„Margarita,“ sagte Genoveva zu der Dienerin, „machen Sie zu Mittag nichts weiter als eine Suppe und ein einfaches Puchero. Ich habe nie großen Appetit, wenn German auf Reisen ist.“

lichen Richtern ein Urtheil erwarten, das unseren Rechts-  
auffassungen entspricht?

Nur eine Gesellschaftsordnung, die keine Klassegegen-  
sätze kennt, kann unserem Volk ein einheitliches Rechts-  
empfinden geben. Dafür womöglich noch eifriger zu wirken  
als zuvor, das wird der Entschluß sein, den jeder Sozial-  
demokrat mit tiefem Ernst aus dem Essener Urtheilspruch  
schöpfen wird.

Aber den sofortigen Protest des Augenblicks mit rich-  
tigem Instinkt gefunden zu haben, das Verdienst gebührt  
unseren Essener Genossen. Sie telegraphiren uns soeben:

**Zu der heutigen Kreisconferenz des Wahlkreises Essen  
wurde Ludwig Schröder-Dorrmund einstimmig als Reichs-  
tagskandidat aufgestellt. Dies ist unsere Antwort auf  
den Spruch der Geschworenen.**

Nicht würdiger kann die Sozialdemokratie Deutsch-  
lands deren voller Zustimmung die Essener Genossen sicher  
sind, ihrem Protest Ausdruck verleihen, als daß sie ein  
Reichstagsmandat, die höchste Ehrenstelle, deren Zuerkennung  
unsere heutige Staatsordnung dem Volke ermöglicht, auf  
das Hauptopfer des Essener Urtheilspruchs überträgt.

Das ist das Urtheil des Volkes!

## Die Meineids-Aktion gegen Schröder und Genossen.

Essen, 15. August 1895.

### Vierter Verhandlungstag.

Der Vorsitzende Landgerichtsrath Boerbrold setzt um  
1/9 Uhr morgens die Beweisaufnahme fort.

Der Bergmann Kaspar Böder, der im Krankenhaus zu  
Herne kommissarisch vernommen worden ist, bekundet, daß er die  
Hand Mänters auf dem Rücken Schröders gesehen habe. Von  
einem Stoh wolle er nicht reden. Den zweimaligen Fall  
Schröders habe er gesehen, die Ursache des zweiten Falles könne  
er nicht angeben.

Bergmann Wilh. Stäckermann hat neben dem Vor-  
sitzenden Brust in der Versammlung gesehen, hat aber von dem  
ganzen Vorfalle nichts gesehen.

Zeuge Bergmann Breitenfeld ist erst nach dem Vorfalle  
in die Versammlung gekommen. Es ist davon geredet worden,  
daß Schröder hinausgeschmissen worden sei.

Weggermeister Landgraf erzählt einen Vorfalle, der zur  
Charakterisierung des Gendarmen Mänter von Erbedlichkeit ist.  
Zeuge ist am 1. März von Bochum nach Herne mit zwei Wagen  
Kartoffeln gekommen, er unterhandelte in etwas lauter Weise mit  
dem Verkäufer der Kartoffeln, der für den Sach 8 M. mehr  
haben wollte, als der Gendarm Mänter herantam und sagte:  
Ich fordere sie auf, den Platz zu verlassen, zum ersten, zweiten,  
dritten Male. Er habe sich zum Gehen gewandt, Mänter habe  
aber sofort blank gezogen und dem Bernide über den Rücken  
gehauen.

Vors.: Standen Sie mit Ihrem Fuhrwerk nicht auf der  
elektrischen Bahn?

Zeuge: Nein.

Vors.: Haben Sie den Vorfalle angezeigt?

Zeuge: Nein, der Gendarm hat mich angezeigt.

Staatsanwalt: Es hat in der „Berner Zeitung“ ein  
Artikel über die Affäre gestanden; es ist Verleumdungslage er-  
hoben und es steht in den nächsten Tagen Termin an.

Verth. Wallach: Ich möchte konstatieren, daß die „Berner  
Zeitung“ ein nationalliberales Blatt ist.

Verth. Griebing: Ich bitte den Zeugen zu fragen, ob  
es häufiger vorgekommen ist, daß Mänter unter den Ausdrücken  
„Bande“ ohne Veranlassung an Leuten, die auf der Chaussee  
ihres Weges kamen, eine Körperverletzung vorgenommen hat. Der  
Zeuge hat davon gehört, kann aber aus eigener Wissenschaft  
nichts sagen.

Vors.: Nun, Gendarm Mänter, wie war die Sache. Seien  
Sie aber vorsichtig.

## Kunst und Wissenschaft.

Das Schillertheater, das die neue Saison am 15. d. M.  
so vorteilhaft eingeleitet hatte, zeigte sich am Sonnabend von  
einer höchst unglücklichen Seite. Dieser Tag brachte drei Ein-  
akter: Ehrenschulden, ein Trauerspiel von Paul Herse,  
Das Schweigen, ein Scherz von einem Russen Viktor Wilbin,  
und zum Schluß ein Lustspiel von Marie von Ebner-Eschenbach,  
Ohne Liebe. Interessant war einzig das von der Volkshäus-  
her manchen Bekanten bekannte Herse'sche Stück, das trotz seiner  
Mängel wirkungsvoll war und auch im Spiel am besten wegkam. Aus  
einer ebenso harmlosen wie inhaltslosen Idee beruht der Scherz  
„Das Schweigen“. Die Schwiegermutter spielte in ihm die  
stereotypische Rolle; ferner wird die Kunst, die schmollende junge  
Gattin durch Kopieren ihrer eigenen Unart gefügig zu machen, in  
findlich-naiver Weise geübt. Das Stück wurde recht mäßig ge-  
spielt. Am unangenehmsten war aber das Opus der guten  
Eschenbach. Eine dramatisirte Gartenlaube-Novelle in ihrer  
ganzen Pöbelheit und Unnatürlichkeit. Zum Unglück versagten hier  
die schauspielerischen Kräfte auch am meisten; Herr Patry, der  
sich zwei Tage vorher als Wachtmeister in Lessings Lustspiel so  
brav eingeführt hatte, gab einen Grafen, der durch verborgenes  
Gemüth wütend ist, fast in den Manieren eines Schlächter-  
gestellen. Das Publikum, welches am Sonnabend übrigens das  
Haus nur gut zur Hälfte füllte, ging sehr lau von dannen.  
Wäre die Direktion bald mit etwas Besseren aufwarten.

Lesung-Theater. Sonnabend, den 17. August, zum ersten  
Male: Oherchez la femme! Schwank in drei Akten von  
L. Hennequin und G. de Najac. Den höchsten Grad von  
Unwahrscheinlichkeit, der auf der Bühne geboten werden darf,  
erreichten die französischen Schwandichter mit ihrem in der  
Zusammenfassung bloß neuen, in seinen Gestalten, Situationen,  
Verwicklungen und Wippen zum theil recht alten Werke. Für  
drei, zwei Stunden füllende Akte reichte die Variation des  
Oherchez la femme (Suchet die Frau) nicht aus. In den ersten  
zwei Akten mühte kräftig gekürzt werden, damit man nicht mit  
einer recht langweiligen Stunde eine heitere erkaufen muß.  
Der Inhalt des Stückes ist schnell skizziert. Die Verwandten  
haben beschlossen, den Maler Anouk Brière (Herr Schönbüchel)  
mit der Nichte Jacques Rozetol (Herr Nerten) zu verheirathen.  
Raoul weigert sich entschieden, weil er Frau Suzanne Chauvelin  
(Bräulein Waldberg) liebt. Die komische Figur des Stückes, der  
bornierte und eingebildete Gatte Frau Suzanne's, hat die Theorie,  
daß überall als geheime Ursache eine Frau wirken müsse. Diese  
soll gesucht werden. Er opfert Geld, Zeit, Scharfsinn, erbedet  
nach der Reihe drei ganz unbeliebte Frauen, die Raoul um-  
garnt haben sollen, die eigentlich Schuldige, seine Frau, kann er  
nicht entdecken.

Nur wer im Stande ist, sich über unmögliche Situationen hinweg-  
zusetzen, wer Logik im Theater erbeugen kann, und nicht mehr ver-  
langt, als sich zu amüsieren und sich einmal gehdrig auslachen zu  
können, der wird bei Oherchez la femme seine Rechnung finden.

Die Darstellung war im Großen und Ganzen eine abge-  
rundete; freilich hätte ein etwas rascheres Spiel der Art des  
Schwanke mehr entsprochen. Von den Darstellern ist Herr  
Gutberg (Chauvelin), von den Darstellerinnen Fr. Jaeger  
(Stubenmädchen) rühmend zu nennen.

Aus dem Zentral-Theater wird uns berichtet: Die  
Novität von Wilh. Mannhät und Julius Freund, mit welcher  
das Zentral-Theater am 1. September die diesjährige  
Poffensaison eröffnet, wird den Titel „Eine tolle Nacht“  
tragen.

Zeuge Mänter: Es war dunkel und herrschte Schne-  
treiben, ich hörte lautes Streiten und sah, daß die Fuhrwerke  
der elektrischen Bahn zu nahe standen. Ich hielt es zur Aufrecht-  
erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit für unbedingt  
erforderlich, daß die Leute weggingen. Alle gingen fort, nur  
Bernide blieb stehen. Ich glaubte, er machte eine Faust  
in der Tasche und wagte, er nehme eine drohende Haltung  
ein, deshalb zog ich Blank und hieb ihm auf den  
Rücken. Landgraf und Bernide sind wegen groben Unfugs  
und Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs auch auf meine An-  
zeige hin bestraft worden.

Vors.: Haben Sie die hinzugekommene Schwester des  
Bernide auch angeschrien?

Mänter: Ja, ich habe sie ins Haus geschickt.

Zeuge Landgraf giebt an, daß er im ganzen 15 M.  
Strafe bezahlt habe, er habe die Frist zur Berufung versäumt,  
Bernide hat aber Berufung eingelegt, die noch schwebt.

Zeugin Bernide kam auf das Kufen aus dem Laden  
und sah, daß Mänter ihren Bruder, gerade als dieser sich drehte,  
um ins Haus zu gehen, mit der Klinge über den Rücken hieb.  
Sie wollte den Mänter beruhigen, dieser aber fuhr sie an, sie  
sollte sich hineinschließen. Sie ist ihrem Bruder ins Haus  
gefolgt, ohne ein Wort zu sagen. Trotzdem folgte ihnen Mänter  
bis an die Thür. — Es wird vereinbart, noch die Zeugen zu  
vernehmen, welche dem Mänter nicht bloß Anschuldigungen,  
sondern auch Ableugnung derselben und Versuch der Verleitung  
zu falschem Zeugnis vorwerfen.

Zeuge Wirtschaftsgeldbesitzer Breidenbröcker bestätigt die  
Darstellung der anderen Zeugen von dem Vorgange. Von der  
Bahn habe der Wagen sechs Schritte abgestanden. Mänter hat  
auch kein Wort davon gesagt, daß sie die elektrische Bahn nicht  
gefährden sollten.

Bädermeister Horkamp erzählt, die Beteiligten seien  
wohl etwas angetrunken gewesen. Sie seien deshalb laut ge-  
wesen und hätten über die Bezahlung eines Sacks Kartoffeln  
gestritten.

Der 15-jährige Zeuge Bär bekundet nichts Neues.

Zeuge Amtssteuerrath Schulte kann nichts bekunden.

Bergmann Hasenkämpfer beobachtete an einem Abende  
dieses Winters auf der Straße, wie Mänter mehrere Personen  
auf der Straße körperlich durch Griff in die Tasche verführte.  
Einer erwiderte: „So'n Lumpenaas will mir revoldiren (re-  
vidiren)“ Da prägelte Mänter ihn mit dem Säbel.

Vors.: Mänter, was wissen Sie davon?

Mänter: Ich kann nichts wissen, da so et was  
zu häufig vorkommt.

Der Staatsanwalt meint, es sei an dem Abend vorher  
auf der Straße geschossen worden.

Zeuge Wansaat weiß nichts Wesentliches.

Zeuge Bureauhefing Rod ego, noch nicht 16 Jahre alt,  
daher nicht vereidigt, kann nach den ersten Sätzen abtreten, da  
beiderseitig auf ihn verzichtet wird.

Zeuge Rechnungsbauer H. Tarrent beantwortet alle  
Fragen: „Wissen Sie u. s. w.“ mit nein.

Zeuge Fehdenkammer Duviqneau: Ich kam an einem  
Morgens mit meinem Freunde Tarrent aus einem Hotel. Es  
war drüben Mänter. Mänter schimpfte Leute aus mit Aus-  
drücken, wie „verfluchtes Schweinepaar.“ In ähnlichen  
Ausdrücken schimpfte er 10 Minuten lang.

Vors.: Was sagten denn die Leute dazu?

Zeuge: Sie sagten, sie hätten ja nichts gethan  
und wollten auch nichts thun.

Mänter muß vorzutreten, er behauptet, es habe sich um ein  
schlechtes Frauenzimmer gehandelt, das sich in jener Nacht auf  
der Straße herumgetrieben habe. Die behaupteten Ausdrücke  
könne er gebraucht haben.

Zeuge Gendarm Hamann wird vorgelassen.

Vors.: Sind über Mänter mißliebige Aeußerungen gemacht  
worden?

Zeuge: Ja, häufig.

Vors.: Ist auf ihn einmal geschossen worden?

Zeuge: Davon weiß ich nichts. Zu dem vorkommend mit-  
getheilten Vorfalle berichtet Zeuge, daß die Gesellschaft vom Tanz  
gekommen sei.

Zeuge Bonekamp: Mänter war einmal bei mir im  
Haus. Da hörte man schießen. Mänter meinte, es würde wohl  
auf ihn geschossen.

Zeuge Studenteur Schnitka wird über den Vorfalle  
auf Mänter's Hause gefragt. Er hat aus seiner Entfernung nichts  
gesehen, sondern nur den Mänter schreien gehört.

Zeuge Schloffer Bäuser erzählt folgenden Vorfalle, der  
einige Tage vor Neujahr passirt ist. Zeuge ist abends beim  
Gendarmen vorbeigekommen, hat ihm Guten Abend gewünscht.  
Der Gendarm habe ihm „Halt“ zugerufen und ihn angeschrien:  
„Haben Sie einen Revolver bei sich?“ und ihn visitirt. Er habe  
keine Waffe gehabt.

Vors.: War geschossen worden?

Zeuge: Nein, ich habe wenigstens keinen Schuß gehört.

Zeuge Bureauhefing Rod ego erzählt, er sei im  
Winter einmal aus dem Zirkus in Herne gekommen. Der  
Gendarm habe ihm Halt zugerufen, er sei aber mit zwei  
Freunden weiter gegangen. Mänter habe gesagt, Ihr Lumpen-  
bunde, habt Ihr einen Revolver bei Euch, und habe sie revidirt.  
Einer habe gesagt: So'n Lumpenaas will mich revoldiren. Das  
hörte Mänter, zog den Säbel und hieb ihm damit durch.

Vors.: Hatten Sie einen Revolver bei sich?

Zeuge: Nein.

Vors.: War geschossen worden?

Zeuge: Ich habe nichts gehört.

Zeuge Schloffer Brein erzählt folgenden Vorfalle. Er sei  
eines Abends spät von seiner Braut gekommen und auf dem  
Wege von Mänter ohne jeden Grund angefallen  
zu werden. Mänter habe ihn Lump, Spion, Bagabund geschimpft,  
und mit Einlocken gedroht. Er habe sich entschuldigen wollen.  
Mänter habe aber gebrüllt: „Und wenn Sie Kommerzien-  
rath wären, könnte ich so gegen Sie vorgehen.“ Er  
habe den Gendarm über seine Persönlichkeit ausklären  
wollen. Dieser aber habe geschrien: Wollen Sie ruhig sein  
Sie verdammter Lämmler! Erst nach 1/2 Stunden habe  
ihn der Gendarm gehen lassen. Er, Zeuge, habe sich beschwert  
in der Beschwerde angegeben, er nehme an, daß Gen-  
darm Mänter betrunken gewesen sei, sei aber ab-  
gewiesen worden. Der Zeuge ist seit 21 Jahren in seinem Orte  
anwesend und dort sehr angesehen. Die drastische Art, wie er  
das Benehmen Mänter's schildert, erregt die Heiligkeit selbst des  
Gerichtshofes.

Vorsitzender: Mänter, was sagen Sie zu dieser Aus-  
sage?

Mänter: Ich verweigere mein Zeugnis.

Verth. Wallach konstatirt, daß der Zeuge nur dann das  
Recht der Zeugnisverweigerung hat, wenn er fürchten müsse,  
sich durch sein Zeugnis einer Strafverfolgung auszu-  
setzen.

Mänter erklärt noch, daß der Beschwerdeführer ab-  
gewiesen sei, daß er gegen den Zeugen Brein wegen des Vor-  
wurfs der Trunkenheit aber die Verleumdungslage er-  
hoben habe.

Es sind nur noch wenige Zeugen zu vernehmen, die aber  
noch nicht an Gerichtsstelle sind.

Vors.: Um die Sache, wegen der großen Aufregung, die  
sie verursacht hat und möglicherweise noch verursachen wird,  
bei tage zu Ende zu führen, schlage ich eine möglichst kurze  
Pause vor.

Die beteiligten Faktoren einigen sich auf eine Vertagung  
der Sitzung bis nachmittags 1/3 Uhr.

In der nachmittäglichen Sitzung wird zunächst die  
Beweisaufnahme mit der Vernehmung der letzten Zeugen zu  
Ende geführt.

Zeugin Frau Weis hat nur den Schluß des Gesprächs  
zwischen Mänter und Kerthoff gehört. Die Schlussworte lauteten:  
Na, da wissen Sie's ja, sagen Sie es so und nichts anderes  
und gehen Sie gleich zum Amt und geben Sie Ihr Zeug-  
nis ab.

Zeugin Frau Bergmann Weiblich hat nur gehört, wie  
Mänter zu Kerthoff gesagt hat, ob er sagen könne, daß er den  
Schröder getroffen habe. Dann hat er noch gesagt: Also  
Kerthoff, machen Sie's gut!

Zeugin Frau Kerthoff weiß über die Vorgänge nichts  
zu sagen. Mänter sei dreimal bei ihrem Sohne in der Woh-  
nung gewesen.

Mänter giebt auf Befragen des Vorsitzenden an, daß er  
am 1. Juli ex. von Lautau nach Weimar veretzt worden ist,  
nachdem er 1 Jahr 1 Monat dort stationirt gewesen. Vorher  
war er in Münster auch nur 1 Jahr stationirt.

Die Beweisaufnahme wird hierauf geschlossen und der Vor-  
sitzende legt den Geschworenen die Fragen vor. Diese lauten  
auf wissenschaftlichen oder fahrlässigen Meineid. Bei Schröder,  
Neger und Graf sind beide Termine des 11. und 27. Juni in  
betracht gezogen worden, außerdem die Fragen, ob in der  
zweiten Verhandlung die Aussagen der Wahrheit für die drei  
Angeschlagenen eine Strafverfolgung hätte nach sich ziehen können.

Erster Staatsanwalt Peterson: Ich bitte die Herren  
Geschworenen, zu beachten, daß es sich nicht um eine politische  
Anlage, sondern um einen einfachen Meineid handelt. Trotz-  
dem kann der politische Parteistandpunkt nicht  
ganz außer acht bleiben. Parteiinteresse und Partei-  
leibschast ist das Motiv der That. Im rheinisch-westfälischen  
Industriegebiet ist die Gesellenkinder Bergarbeiterzeitung der  
Mund der Sozialdemokratie. Diese Zeitung und auch  
die Führer suchen die Klust, welche zwischen den Klassen leider  
liegt, zu erweitern. Die Feindschaft gegen die besitzenden  
Klassen, die Ordnungsparteien, die staatlichen Beamten, führt  
zu solchen Verbrechen. Die Sozialdemokratie  
dieses Schlags — ich sage mit Bedacht nicht: die Sozial-  
demokratie überhaupt — hat den pflichteifrigsten Be-  
amten am stärksten. Sie, meine Herren Geschworenen, haben  
manchen Streit hieselbst erlebt und Sie kennen  
daher die Verhältnisse hier ebenso gut wie ich. Auf der einen Seite  
stehen die Zeugen aus dem christlichen Bergarbeiterverband, auf der  
anderen die, die mehr oder weniger der sozialdemokratischen Partei  
angehören. Ersteren ist der Eid heilig, denn sie sind  
religiös, letzteren ist Religion Privatfache und sie lesen  
Zeitungen, in denen oft genug der oder jener verurtheilte Sozial-  
demokrat mit Christus verglichen wird. Im Prozesse Margraf  
wurde trotz der sozialdemokratischen Zeugen das Schuldig ge-  
sprochen; trotzdem sind 49 neue Zeugen vorgeschlagen und ver-  
nommen worden.

Neue Meineide in unendlicher Zahl sind ge-  
schworen worden. Sie, meine Herren Geschworenen,  
haben der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und ich bitte  
Sie, das Schuldig des wissenschaftlichen Meineids  
auszusprechen.

Staatsanwalt Mantell geht speziell auf die Beweisauf-  
nahme ein. Zur Beweisaufnahme für die Schuld der Ange-  
schlagenen führt er besonders das Zeugnis des Polizeikommissars  
Brodmeyer an, der an der ganzen Affäre völlig unbeliebig ist.  
Die Aussagen des Mänter und Brodmeyer seien unterstützt  
worden namentlich durch die Vergleichte Kerthoff und Reunoff.  
Er sei in der Verhandlung gegen Margraf zu der Uebergzeugung  
gekommen, daß Mänter den Schröder nicht angefaßt hat und  
beantragte deshalb die Verurtheilung des Margraf. Das  
Gericht habe den Margraf ebenfalls für schuldig be-  
funden, sei also auch von der Unwahrheit der Zeugnisse  
der Angeklagten überzeugt gewesen. Der Hauptzeuge ist ja  
Mänter. Der Beamte ist von Anfang an fest in  
seiner Aussage geblieben. Herr Rechtsanwalt Nie-  
meyer hat zwar gesagt, Mänter habe zu allererst ein Ansehen  
zugegeben, aber Herr Rechtsanwalt Niemeyer besand sich hier im  
Widerspruch mit den Herren Richtern und mag sich wohl, natür-  
lich nach bestem Wissen und Gewissen, geirrt haben. Die  
Glaubwürdigkeit des Mänter ist gar nicht anzu-  
zweifeln, mag er hier angefeindet werden wie er will. Das  
Mänter Zeugen zu beeinträchtigen versucht habe, sei selbst durch das  
Zeugnis des Schmiedelostl widerlegt. Das Zeugnis des Mänter  
steht vollständig intakt da, trotz der 17 Zeugen, die gegen ihn  
aufgeboten waren. Die Thatfachen, die heute gegen ihn vor-  
gebracht sind, sprechen doch nicht dafür, daß Mänter ein seine  
Befugnisse überschreitender Mann ist. In Industriebezirken können  
die Polizeibeamten nicht mit Salondrägen auskommen. Fast  
jeder Bergmann hat hier einen Dolch oder einen Revolver bei sich.

Wenn der Gendarm Mänter selbst mal einen Puff  
oder Knuff zuviel aufsteilt, so kann man ihm das nicht  
zur Last legen. Er darf ja seine Befugnisse nicht über-  
schreiten. Hat er es mal gethan, so ist dies die Folge davon,  
daß er seit Monaten geendet und gepeinigt, in den Zeitungen  
verächtlich wird. Bei der Affäre mit dem Rechtsanwalt Nie-  
meyer hat Mänter gewiß zu schwarz gesehen, aber alles  
dies ist die Folge der Hezekelen gegen ihn.

Das er doch gestern gesagt: Meine Sache steht glänzend, erscheint  
Mänter auch hier als Partei, so beweist das alles nichts gegen  
seine Glaubwürdigkeit. Sein Zeugnis wird unterstützt durch  
Brodmeyer, einen gewiß ruhigen und überlegten Beamten.  
Schröder hat Eile gehabt und ist gestolpert, er ist auch wohl  
nur einmal gefallen. Der eine sieht das als einen, der andere  
als einen zweiten Fall. Der Gendarm Müller, die Zeugen Koll,  
Munka, Beer u. unterstützen alle die Bekundung Mänter's,  
namentlich aber die Kassirer Kerthoff und Reunoff, die ja nicht  
dabei waren. Die Entlastungszeugen überwiegen ja die Belastungs-  
zeugen an Zahl bedeutend. Viele aber wußten kein Wort zu  
sagen, aber sie befinden sich untereinander in vielfachen  
Widersprüchen. Der Nebenredt die Aussagen der Entlastungs-  
zeugen durch und sucht jedes einzelne Zeugnis als unglaub-  
würdig hinzustellen. Die Leute bekunden nur die Stöße, nichts  
aber über die weiteren Vorgänge. Der Staatsanwalt hält es für  
außer Zweifel, daß das, was Schröder und Genossen bekundet  
haben, unwahr ist. Die Frage bleibt, ob wissenschaftlicher oder fahrlä-  
ssiger Meineid vorliegt. Er habe sich schon am 27. Juni die  
Frage vorgelegt, ob Schröder nicht etwa einen fahrlässigen  
Meineid geschworen habe. Er sei ja der, der zum Saale hinaus-  
gebracht worden sei. Er sei wohl zweifellos von Mänter mit  
der Brust gestoßen worden. Aber nachher sei er, der Staats-  
anwalt, doch zu der Uebergzeugung gekommen, daß Schröder  
einen wissenschaftlichen Meineid geschworen hat. Denn er  
ist jedenfalls von seinen Genossen darauf ausmerksam gemacht  
worden, daß Mänter ihn nicht gestochen hat. Bei den  
anderen Angeklagten ist Fahrlässigkeit von vornherein aus-  
geschlossen. Die Aussagen der letzten vier Angeklagten  
müssen schon in Rücksicht auf den Widerspruch für unwahr erklärt  
werden. Ein Mann, der die Wahrheit sagt, widerruft nicht, die  
Bekundung der vier Angeklagten war schon völlig beendet, des-  
halb kann sie der Widerruf nicht strafflos machen. Der Staats-  
anwalt bittet die Geschworenen, gegen alle Angeklagten  
das Schuldig wegen wissenschaftlichen Meineids  
auszusprechen.

Verteidiger Rechtsanwalt Griebing: Der Erste Herr  
Staatsanwalt hat es als eine Thatfache hingestellt, daß die  
Solidarität unter den Sozialdemokraten schuld an den Meineiden  
sei. Das ist eine unerwünschte Ansicht des Staatsanwalts. Ich  
habe eine andere Ansicht darüber, hier haben Sozialdemokraten  
nichts zu gunsten ausgesagt, und Nicht-Sozialdemokraten zu  
gunsten der Angeklagten ausgesagt. Meine Herren, lassen  
Sie sich dadurch nicht beirren. Ich bin kein Sozial-  
demokrat, alles andere eher als Sozialdemokrat, aber ich  
halte nach meiner besten Uebergzeugung die An-  
geschlagenen für unschuldig und werde sie mit warmem  
Herzen verteidigen. Meineide sind ohne Zweifel ge-

schworen worden. Wer aber will sagen, auf welcher Seite? Hat da nicht Herr Niemeyer recht, als er sagte, ich wüßte zum Schluß nicht mehr, wer recht hat und wer unrecht. Ja will keine weiten Nebenarten machen, sondern zur Sache selbst sprechen und da läßt ich zunächst zum Gendarm Mänter. Mänter ist, das wird niemand bestreiten, hier Partei und füllt sich als solche. Durch eine Freisprechung würde er sich blamirt fühlen, bei einer Verurteilung als Sieger. Daher rührt es, daß er sich nicht nur als Zeuge, sondern als Leiter der Verhandlung fühlt, wie der Fall Niemeyer zur Genüge beweist. Das ganze Auftreten des Mänter hat doch zu klarem Ausdruck gebracht, daß Mänter auch hier als Zeuge die Worte nicht auf die Waagschale legt. Ich erinnere an den Ausdruck, Schröder sei total betrunken gewesen. Daß Mänter eine aggressive Natur ist, das beweisen die Vorfälle mit dem Schlächter Landgraf und Frein; wenn mir ein Gendarm so entgegengetreten wäre wie dem Schlächter Frein, ich wüßte nicht, was ich dem Gendarm gethan hätte. Der Mänter ist eine sehr aggressive Natur, er mag sonst gute Eigenschaften haben und einen Vorzug vor vielen anderen Gendarmen scheint er zu haben. Er ist auf der Straße und nicht im Richterhaus. (Große Heiterkeit.) Herr Mänter ist wahrhaftig kein klassischer Zeuge. Der zweite Zeuge ist der Kommissar Brodmeyer, gegen den an sich nichts einzuwenden ist. Herr Brodmeyer ist Polizeibeamter. Sieht ein solcher mit seinen kriminalistischen Augen nicht anders als andere Leute? Brodmeyer hat auch gesagt, Mänter habe gestulirt, was Mänter ja bestritt. Der dritte Zeuge, Gendarm Müller, hat ja direkt seine ersten Behauptungen eingeschränkt. Auf diese Zeugen ist keine Verurteilung zu basiren. Weder geht nun die vielen Entlastungszeugen der Reihe nach durch. In Bezug auf die sozialdemokratische Gesinnung der Zeugen führt er aus: Es kann jemand Sozialdemokrat und doch ein anständiger Mensch sein, ja, es kann jemand den Eid verachten und doch die Wahrheit lieben. Wer will entscheiden, ob die Angeklagten nicht subjektiv in gutem Glauben ausgesagt haben? Bei Schröder z. B. ist doch der gute Glaube unzweifelhaft. Ein alter kriminalistischer Grundsatz lautet: Im Zweifel muß für den Angeklagten entschieden werden. Gerade, weil es Sozialdemokraten sind, müssen Sie ein Urtheil fällen, das niemand anfeinden kann. Und das allein richtige Urtheil können Sie nicht in einer Verurteilung finden. Gerade weil die Angeklagten Sozialdemokraten sind, habe ich ihre Verteidigung noch in letzter Stunde übernommen, ich habe sie so gut verteidigt wie ich konnte und habe es aus warmem Herzen getan.

Der Erste Staatsanwalt stellt nun den Antrag, das Urtheil in Sachen Margraf zu verlesen. Das Urtheil wird verlesen. Rechtsanwalt Grieving weist dem gegenüber darauf hin, daß das Urtheil gegen Margraf auf ganz anderen Grundlagen beruht. Die Saalbesichtigung habe damals noch nicht stattgefunden. Es heißt auch in dem Urtheil, die Sozialdemokraten hätten die Versammlungen zu sprengen versucht. Das ist in dieser Verhandlung durchaus nicht erwiesen worden. Die Sozialdemokraten haben nur freie Diskussion verlangt und sie waren dazu berechtigt, denn es war eine öffentliche Versammlung, ohne jede Einschränkung. Die Figur Mänters ist auch im vorigen Prozeß nicht so in die Erscheinung getreten wie in dieser Verhandlung, deshalb darf Sie das Urtheil gegen Margraf in keiner Weise von einer Freisprechung abhalten.

Verth. Meyer's, Rechtsanwalt Dr. Wallach: Der letzte Herr Staatsanwalt hat sich auf ein Resümee der Beweisaufnahme beschränkt, und zwar ein solches, in dem ihm Irrthümer über Irrthümer unterlaufen sind. Und der Erste Herr Staatsanwalt hat wesentlich gesagt, durch die Justiz sei die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Das geht nicht und darf nicht sein. Machen wir es so, dann wird die Rechtsprechung zum Ausdruck politischer, sozialer oder religiöser Vorurtheile genommen. Diese Gefahr besteht, selbst nach der Ansicht des Reichsgerichtsraths Mittelstadt. Der Verteidiger liest einige Sätze Mittelstadt's vor. Die Rede des Ersten Staatsanwalts macht die Bitte notwendig: Können Sie sich nicht um die politische Stimmung, um die Presse, die Stimmung macht durch frivole Erfindungen wie diese, die Sache sieht so schlecht, daß Rechtsanwalt Dr. Niemeyer die Verteidigung niedergelegt habe! Nach objektiver Prüfung müssen Sie urtheilen; welchen Vortheil die Sozialdemokratie hätte von der Feststellung, daß der ehrenwerthe Gendarm Mänter in seinem Eifer zu weit gegangen wäre, kann ich ebenso wenig verstehen, wie das Familienvater um einer solchen Bagatelle willen sich schwerer Verurtheilung aussetzen sollten. Sie müssen feststellen, wenn Sie verurtheilen wollen, nicht, daß die Angeklagten ihre Behauptungen nicht bewiesen haben, sondern daß sie die erwiesene Unwahrheit gesagt haben. Das erstere genügt bei Margraf; heute genügt es nicht. Von der subjektiven Wahrheit vollends ist beim Gerichtshof der Strafkammer gar keine Rede gewesen, wie Herr Direktor Moser gestern ausgesagt hat. Objektiv ist doch ein zweimaliges Fallen Schröder's nachgewiesen. Ueber Hergang und Umstände im einzelnen, über die Haltung einer Hand u. s. w., sind die Zeugen so inquirirt worden, daß sich froh war, nicht Zeuge zu sein. Sind solche Gegenstände der Befragung Bagatellen, so ist auch die Feststellung Bagatellen. Wie selbst gebildete Juristen irren können, zeigen die Widersprüche zwischen Herrn Niemeyer und dem Herrn Direktor des Landgerichts. Die beiden Anklagezeugen Scheibing und Paul sagen und zeigen es, wie Schröder auf den Mänter gefallen ist. Sie kommen, trotzdem sie offenbar etwas Falsches beschworen haben, nicht auf die Anklagebank. Warum aber die Sozialdemokraten? Und letzteren können Sie nicht nachweisen, daß sie etwas Unrichtiges beschworen haben. Bedauerlicherweise ist von der Strafkammer der Antrag des Kollegen Niemeyer, die historische Reihenfolge der Aussagen der Belastungszeugen festzustellen, abgelehnt worden; er ist unzulässigerweise abgelehnt worden. Herr Niemeyer sah damals schon, daß die Aussagen der Belastungszeugen sich noch entwickelten. Nach Mänter's erster Angabe ist Schröder vor Angst gefallen, also ohne Mänter's Zutun, wie ein Kind. Der Gerichtshof glaubt das natürlich nicht, er hält ihm das vor, nun giebt er die Möglichkeit zu, ihn berührt zu haben. Und wie drückt er sich jetzt aus? „Ich habe den Mann nicht angefaßt, aber vielleicht mit der Brust berührt.“ Ferner: „Es ist möglich, aber ich weiß es nicht, daß ich ihm die Hand auf die Schulter gelegt habe.“ Und ein solcher Mann will das eine, daß er seine Hände nicht gebraucht habe, mit denen man doch zuerst hantirt — besonders der Herr Mänter —, bestimmt wissen? Auf Gedächtnis und Aussage eines solchen Mannes ist doch nichts zu geben. Mänter will die Hand gesetzt haben, Brodmeyer sagt: er hat sie hochgehoben, Müller bezeugt: er hat gestulirt. Dann die Aussage Mänter's, daß Schröder in schwerer Trunkenheit getaumelt sei, die er dann zurücknehmen mußte. Die Staatsanwaltschaft hat einen schweren Mißgriff begangen.

Vors.: Herr Verteidiger, ich halte dieses Urtheil nicht für zulässig gegenüber der Staatsanwaltschaft. Auch steigt das Gewicht Ihrer Ausführungen nicht durch die Stärke des Ausdrucks.

Verth.: Ich glaube doch, das sagen zu müssen, was ich vorhabe, und einen geeigneteren Ausdruck als „Mißgriff“ habe ich nicht. Daß Mänter von der Staatsanwaltschaft mit Ermittlungen in seiner eigenen Sache betraut wurde, ist doch sehr bedenklich; er sucht Zeugen für seine Behauptungen und da macht seine Beamtenqualität die wenig intelligenten Leute leicht befangen. Er hat ferner sehr häufig mit diesen Personen gesprochen. Der Verdacht, daß er sie beeinflusst hat, daß die Untersuchung dadurch getrübt worden ist, bleibt auf ihm lasten. Wie Brodmeyer und Müller geschworen und sich widersprochen haben, braucht

nach den Aussagen der Herren Landgerichtsrath Minteln und Dr. Lütgenau sowie nach den Protokollen nicht mehr ausgeführt zu werden. Die anderen Belastungszeugen äußern mehr Schlussfolgerungen, z. B.: „Ich hätte es sehen müssen, wenn Schröder zum zweiten Mal gefallen wäre; ich halte es aber nicht gesehen, also ist er nicht gefallen.“ Er ist aber zum zweiten Mal gefallen. Sollen nun diese Zeugen in anderen Punkten unbedingt zuverlässig sein? Ich halte aber alle die genannten Zeugen für ehrlich und gewissenhaft. Kenning, auf den der Staatsanwalt soviel Gewicht legt, hat am 27. Juli nach dem Protokoll, das doch richtig sein wird, gesagt: Schröder ist vom Podium gefallen, und ein zweiter Fall ist bestimmt nicht geschehen — heute steht fest, daß er etwas Falsches beschworen hat. Er gehört doch ohne Zweifel eher auf die Anklagebank als Schröder, dem nicht nachgewiesen ist, daß er etwas Falsches ausgesagt habe. Aber nach meiner Ansicht gehört keiner von ihnen auf die Anklagebank. Von den Entlastungszeugen geben wir mehrere preis; mit Erbel, der die vielen Hände beim Hinauswerfen Schröder's thätig gesehen hat, haben wir nichts zu thun. Aber wenn die Angeklagten da auch denken mögen: „Gott beschütze mich vor meinen Freunden“, so dürfen Sie doch die unwahren Aussagen der Angeklagten nicht eingestehen lassen. Und wenn Sie nicht fünfzehn andere glaubwürdige und unantastbare Zeugen für meinedigt erklären wollen, dann können Sie den Sachverhalt nicht im Sinne der Anklage feststellen und können zu einem Schuldig nicht kommen. Ich beantrage die Freisprechung.

Verth. Dr. Bell, für Graf: Alles, was die beiden Kollegen für ihre Klienten vorgebracht haben, nehme ich auch für meinen Klienten Graf in Anspruch. Graf ist nur wegen Uebertretungen vorbestraft, er ist sonst ein ehrenwerther Mann und nichts begründet den Verdacht, daß er fälschlich wäre, das schwere Verbrechen des Meineids zu begehen. Widersprüche in den Zeugenaussagen kommen in fast allen Zivil- und Strafprozessen vor, deshalb braucht nicht immer ein Meineid vorzuliegen. Es müssen andere Gründe für die Verfolgung maßgebend gewesen sein. Heute habe ich den Grund aus der Rede des Herrn Ersten Staatsanwalts ersehen, es ist die Verfolgung der Sozialdemokratie. Der Herr Staatsanwalt hat gesagt, die Leute wollten die politischen Haltungen herausreißen. Das ist eine ebenso unbegründete als haltlose Behauptung, wie wenn wir sagen wollten, die Polizeibeamten haben falsch geschworen, um ihren Kollegen Mänter herauszureißen. Weder bittet die Geschworenen eindringlich, sämtliche Schuldfragen zu verneinen.

H. A. Dr. Niebuß: Für Thiel liegt die Sache so, wie für Bedmann und Imberg. Ich kann mich auch den Voreddern anschließen. Sie werden zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Sache nicht aufgeläutert ist und deshalb zu einem Freispruch kommen. Für die Staatsanwaltschaft ist jeder, der für Schröder ausfällt, Sozialdemokrat. Das ist durchaus nicht der Fall. Gegen Thiel speziell liegt nicht der geringste Anhalt vor, daß er Sozialdemokrat ist. Der Zeuge Thiel wäre heute ein sehr unbecommer Zeuge. Er hat eine Annonce, in der Zeugen gesucht werden, gelesen und hat sich lediglich aus Wahrheitsliebe als Zeuge gemeldet. Bei ihm kann von Partei-Interesse und Parteileidenschaft keine Rede sein. Thiel ist 20 Jahre alt, noch nie vor Gericht gewesen. Man kann es ihm wohl glauben, daß er in Verwirrung gewesen ist. Die Richter bestreiten es zwar, aber in unläßlichem Widerspruch steht die Aussage des Dr. Niemeyer und des Dr. Lütgenau, der über die Verblüffung des Thiel eine ganz bestimmte Thatsache angegeben hat. Der Verteidiger weist schließlich darauf hin, daß die Verhandlung noch nicht zu Ende war, als Thiel seine Aussage mobilisirte.

Rechtsanwalt Wachauß für Willing schließt sich den Ausführungen seiner Voreddern an.

In der Replik bemerkt der Erste Staatsanwalt Peterson unter anderem: Es mag Sozialdemokraten geben, denen der Eid heilig ist, aber bei den meisten Sozialdemokraten ist das religiöse Gefühl nicht lebendig und in der sozialdemokratischen Presse ist über den Meineid gespottet worden. In zwei Nummern der „Arbeiter-Zeitung“ vom 23. und 28. Juli wurde der politische Meineid entschuldigt und gesagt, der Meineid ist geleistet aus Unmöglichkeit für den Parteigenossen. Freilich ist es richtig, daß bei einem non liquet Freisprechung erfolge. Es ist aber oft eine gewisse Freiheit, sich hinter ein non liquet zu verschansen und es gehört oft Mannesmut dazu, die Wahrheit erkennen zu wollen. Erkennt man aber die Wahrheit, soll man auch der Gerechtigkeit freien Lauf lassen.

Staatsanwalt Mantell nimmt sich noch einmal des Zeugen Mänter an. Hätte dieser starke baumlange Mensch den Schröder wirklich hingeworfen, Schröder hätte den Schädel gebrochen. (Lachen im Zuhörerraum.) Der Vorsitzende bittet energisch um Ruhe.

Rechtsanwalt Grieving erwidert, wenn man zu einem non liquet kommt, so nehme ich das nicht Freiheit, sondern Gewissenhaftigkeit. Die Staatsanwaltschaft ist der Meinung, daß unzählige Meineide geschworen sind. Die Verteidigung ist der Ansicht, daß sich beide Parteien in gutem Glauben befinden haben.

Rechtsanwalt Dr. Wallach erklärt namens der sämtlichen Verteidiger, auf eine Bemerkung des Ersten Staatsanwalts, daß nach seiner persönlichen Ueberzeugung die Angeklagten schuldig seien, daß noch immer persönlicher Ueberzeugung sämtlicher Verteidiger die Angeklagten unschuldig seien. Eine Verurteilung würden alle als ein Ereigniß betrachten, das in ihrer kriminalistischen Erfahrung noch nicht dagewesen ist.

Nach 1/2stündiger Beratung kehren die Geschworenen zurück. Der Spruch derselben lautet bei Schröder, Meyer und Graf auf schuldig des wissentlichen Meineides in zwei Fällen, bei Imberg, Bedmann und Willing in je einem Falle und bei Thiel auf schuldig des fahrlässigen Meineides in einem Falle.

Nachdem den wieder hereingeführten Angeklagten der Spruch der Geschworenen mitgeteilt, beantragt der Staatsanwalt gegen Schröder eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren, gegen Meyer und Graf eine solche von 3 1/2 Jahren, gegen Imberg, Bedmann und Willing eine solche von je 3 Jahren, gegen Thiel wegen fahrlässigen Meineids 3 Monate Gefängnis und die sofortige Verbannung von Thiel und Willing, bei allen Angeklagten außer Thiel auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach etwa einstündiger Beratung verläßt der Vorsitzende nachts 11 1/2 Uhr folgenden Urtheilsspruch:

Der Angeklagte Schröder wird wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, die Angeklagten Meyer und Graf mit Rücksicht darauf, daß sie an der Affäre des Schröder mit dem Gendarm Mänter nicht betheiligt waren, zu einer schärferen Strafe und zwar zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, die Angeklagten Imberg, Bedmann und Willing zu je 3 Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Thiel wegen fahrlässigen Meineides zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Bei Schröder, Meyer, Graf, Imberg, Bedmann und Willing wird außerdem auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt, auch wird denselben die dauernde Fähigkeit abgesprochen, jemals als Zeuge eidlich vernommen zu werden. Thiel und Willing, welche noch nicht verhaftet waren, wurden sofort ver-

haftet. Im Zuhörerraum brachen die Frauen der Angeklagten in lautes Wehklagen aus (Schröder ist Vater von zehn Kindern), hunderte von Menschen hatten sich auf der Straße angeammelt und hatte die große aufgebotene Polizeimacht Mühe, die zum Gefängniß führende Straße frei zu halten.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 19. August.

Die Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal fand in Abwesenheit der erwarteten deutschen Bundesfürsten statt. Bloß der Großherzog von Baden, der einzige Schwiegersohn des ersten deutschen Kaisers, hatte sich eingestellt. Wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, wurden die Verdienste des durch das Denkmal zu Feiernden in den heftigen Tönen gepriesen. Hier mit seiner Kritik einzufassen, ist kein schwerer Verzicht, umso mehr als man den menschlichen Zug, daß der Kaiser von seinem Großvater nur rühmendswürthes zu erzählen weiß, wohl begreifen kann. Solche Nebenkorrigirt die Geschichte. Wie leicht ihr dies wird, beweist der folgende Satz der vom Kaiser verlesenen Urkunde:

„Seiner (Wilhelm I.) erleuchteten Anregung ist es zu danken, daß Deutschland zuerst den Weg werthvoller Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen betreten hat.“

Der Kaiser schloß seine Rede mit den Worten: „Möge das Denkmal stets auf ein glückliches und zufriedenes Volk heraberschauen.“

Leider sind die Wege, die die Minister des Kaisers wandeln, nicht geeignet, das deutsche Volk diesem Ziele entgegen zu führen.

Wir konnten von dem Vertreter des Bundesraths und dem Reichstagspräsidenten nicht erwarten, daß sie in ihren Ansprüchen die Rede des Kaisers ergänzen und an Baden, Nassau, die Konfliktperiode und das Sozialistengesetz erinnern würden; aber wir haben nicht erwartet, daß der Präsident des Reichstags in höflicher Unterwürfigkeit den Thatsachen so weit Gewalt anthon würde, in voller Öffentlichkeit die Entstehungsgeschichte des Denkmals falsch darzustellen. Aus der Initiative des Kaisers machte er die eigenste Initiative des Volkes, von der einstimmigen Harmonie des Reichstages und des Bundesraths wagte er zu sprechen, wo doch jedes politische Kind weiß, daß selbst die Konservativen, ja selbst Graf Limburg-Sturum entschieden gegen die geforderten 8 Millionen protestirten, wo doch aus den Protokollen der Budgetkommission klar hervorgeht, daß das Denkmalprojekt zum lebhaftesten Bedauern des Herrn v. Bötticher und des Bundesraths zur Ersparung von Kosten umgearbeitet werden mußte. Bei diesem Fernbleiben von der Wahrheit kam es Herrn von Buol nicht darauf an, auch den folgenden Satz zu sprechen:

„So möge das Denkmal denn erstehen hier in der Mitte seines Volkes, dessen bewundernde Begeisterung und Liebe ihm von Berg und Thal, von Meer zu Meer entgegenzuschien, als er seine Träume ins Leben rief.“

Wir rathen Herrn von Buol, zur Vervollständigung seiner politischen Bildung das Kriegstagebuch des Kronprinzen zu lesen. Er wird daraus ersehen, daß dem König von Preußen der Kaiserititel ausgedrängt werden mußte.

Man hat über die Landwehruniform des Herrn von Levechow gespottet. Wir müssen dem früheren Präsidenten des Reichstages Abbitte thun. Er verstand trotz seiner streng konservativen Gesinnung, trotz des an die Disziplin gemahnenden militärischen Kleides wenigstens zu schweigen, wenn es ihm nicht angebracht schien, die Wahrheit zu sagen.

Der Kaiser hielt am Montag noch eine zweite Rede. Auf dem Tempelhofer Felde hatten sich 15 000 Veteranen versammelt, an die der Kaiser einige Sätze richtete, aus denen wir den folgenden hervorheben:

„Möge der heutige Tag für Euch ein neuer Ausgangspunkt sein zum Respekt vor dem Gesehe, zur Pflege der Religion und zur Pflege der Königstreue. Kameraden, ich weiß, daß ein jeder einzelne seine Schuldigkeit thut, und Ihr werdet sie auch ferner thun, indem Ihr treu zu Euerem König in der Erfüllung Eurer Pflichten alles dasjenige fördert, was den Thron bestesigt, und indem Ihr allen Umsturzbestrebungen entgegen-tretet.“

Daß die Kriegervereine den Zweck haben, der Sozialdemokratie entgegenzuwirken, ist bekannt. Ob dieser Zweck freilich immer gelingt, steht auf einem anderen Blatte.

In Sachen des Genossen Singer contra Ehrenhammerstein wärmen einige mit dem „suspendirten“ Kreuzzeitungs-Redakteur gesinnungsverwandte Blätter wieder die Mär auf, daß unser Genosse zwar den Vorwurf Hammerstein's, Singer habe den Berliner Vierbocklot zu Börsenspekulationen benutzt, entschieden dementirt, die angebrachte Klage aber nicht anhängig gemacht habe. Da wir den Sachverhalt früher bereits wiederholt richtig gestellt haben, so wollten wir auf die neuerdings aufgewärmte Frage nicht noch einmal eingehen. Leider aber haben wir die Erfahrung machen müssen, daß sogar ein Parteiblatt, das sich den Kampf mit den Antifemiten ganz besonders angelegen sein läßt, also gerade in dieser Sache untrübt sein möchte, unsere wiederholten Erklärungen übersehen hat und nun verlangt, daß der „Grund der Verzögerung des Termins den Parteigenossen mitgeteilt wird.“ Nun, die Gründe sind folgende: Nach Erhebung der Anklage schützte Ehren-Hammerstein seine Immunität als Abgeordneter vor und jeht, wo Termin auf einen Tag im September angelegt ist, wird man eben abwarten müssen, ob der Kämpfer für Gott, König und Vaterland zur Vertretung seiner Verleumdung aus seinem Versteck in Tirol zurückkehren wird.

Die interparlamentarische Friedenskonferenz hat, nach Annahme des von uns erwähnten Vorschlags eines internationalen Schiedsgerichts, ihre Sitzungen beendet und Budapest als Ort der nächstjährigen Konferenz bestimmt.

## Deutsches Reich.

„Caprivi in Ungnade“, das war der Jubelschrei der Agrarier vor noch nicht Jahresfrist. Seitdem haben die Kornvertheuerer jede beachtliche und nichtbeachtliche Jagdordnung des früheren Reichskanzlers mit Schadenfreude registirt. Nun werden sie etwas erheitert werden, wenn sie in Erfahrung bringen, daß er am 16. August ein Telegramm des Kaisers und in der vorigen Woche eine Adresse seiner früheren Beamten erhielt.

Uns lassen diese Höflichkeitbezeugungen ganz kühl, desto größer wird der Kerger bei denen sein, die früher Herrn v. Hammerstein folgten.

Zum Prozeß Schröder wird uns von unserem Berichterstatter noch geschrieben: Das Verdikt der Geschworenen wird vielen, die die Prozeßberichte gelesen haben, unerwartet gekommen sein, erklärten doch auch die Verteidiger, daß eine Verurteilung der Angeklagten ein kriminalistisches Ereigniß sein würde, das in ihrer Prozeß vereinzelt dastände. Aber der bei den

# Partei-Nachrichten.

**Parteiliteratur.** Im Verlag der „Vorwärts“-Handlung ist soeben für die Landagitator ein populär geschriebenes Flugblatt zur Massenverbreitung erschienen: „Wie die Junker den Bauern helfen.“ Dasselbe geht von dem Erlaß der Grundsteuer und von dem Hauptzug der Junker anlässlich des Millionengleichens der Grundsteuer-Entschädigung aus, legt klar, wie grundverschieden die Interessen der kleinen Bauern, die um ihre Lebensnotdurft sich plagen müssen, von denen der Großgrundbesitzer sind und aus welchen Beweggründen diese beim „Bruder Bauer“ die Vorurtheile gegen die Sozialdemokratie nähren. Der Preis stellt sich für Einzelbezug auf 10 Pf., bei 100 Exemplaren auf je 1 Pf., bei 1000 und mehr auf je 1/2 Pf.

Die Sozialdemokratie des Kreises Oberbarnim hält Sonntag, den 1. September, in Freienwalde a. O. im Lokal des Herrn Fleischmann ihren Parteitag ab. Außer dem Bericht der Vertrauenspersonen steht das Agrarprogramm mit den Wahlen der Delegirten zu den Parteitag in Berlin und Breslau im Vordergrund der Verhandlungen. Ferner soll über folgende drei Anträge Beschlüsse gefaßt werden: 1. die Lehrlinge im heutigen Handwerk; wie ist deren Ausbeutung und schlechte Behandlung entgegenzutreten? 2. die Kommunalverwaltungen des Kreises anzuhalten, Kindern, deren Eltern weniger als 600 M. Einkommen haben, stämmliche Lehrmittel unentgeltlich zu liefern. 3. Aufhebung der Gesindevermietungskontore und unentgeltlicher Nachweis seitens der Kommunen.

**Todtenliste der Partei.** In Duisburg ist der Maurer Hermann Schumann gestorben.

In Damburg, Connecticut, ist kürzlich der Parteigenosse Wilhelm Groß gestorben. Groß, der am 31. Oktober 1848 geboren wurde, ist am 28. Februar 1892 aus Berlin ausgewiesen worden und darauf nach Amerika ausgewandert.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.** Genosse Pablo Iglesias wurde von der Strafammer zu Malaga wegen der Rede, die er anlässlich des Streiks in der großen Fabrik „La Industria Malagüena“ gehalten hat, zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Gerichtshof schenkte — was ja übrigens nicht bloß in Spanien vorkommt — nur den polizeilichen Belastungszeugen Glauben, während die vielen Entlastungszeugen für völlig unglaubwürdig erklärt wurden. Iglesias hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

## Soziale Uebersicht.

**Amüsante Sorgen** macht sich die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ über die internationalen Eisenbahn-Arbeiter-Kongresse, deren dritter im Laufe dieses Monats in Mailand abgehalten wird. „Wenn auch zunächst“, sagt sie, „nur ein Bruchtheil des großen Bergarbeiter-Herdes an der internationalen Bewegung und besonders an den internationalen Kongressen sich betheiliget, so läßt sich doch nicht verkennen, daß hier ein Keim zu möglichen schweren Wirren vorliegt. Man bedenke beispielsweise den Fall, daß Berg- und Eisenbahnarbeiter gleichzeitig einen Ausstand beginnen; dann können einfach keine Kohlen befördert werden und das Militär ist bei etwaigen Exzessen auf Fußmärsche angewiesen.“

Die „Kölnische Volkszeitung“ hat für Arbeiterangelegenheiten verhältnismäßig noch das meiste Verständnis unter der Zentrumspresse. Wenn nun selbst dieses Blatt als Hauptgrund gegen die Organisation der Eisenbahnarbeiter anföhrt, daß eines schönen Tages das Militär nicht per Dampf gegen die Schusters Klappen werde noch den Bergwerksdistrikten galoppieren müssen, so können die Bergleute daraus ersehen, was für grenzenlos tödliche Leute sie sind, wenn sie dem Zentrum Herzensfolge leisten.

Die Regierung Elsas-Lothringens, die im vorigen Winter die Errichtung von Gemeinde-Arbeitsnachweisen anregte, wirkt jetzt dahin, daß die Staats- und Kommunalverwaltungen die Arbeiten, für deren Ausführung der Zeitpunkt frei gewählt werden kann, auf Zeiten verlegen, wo Rangal an Arbeitslosigkeit zu erwarten ist, und daß sie bei eintretendem geringeren Arbeitsbedürfnis nicht sofort zur Arbeiterentlassung schreiten, sondern statt dessen durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit die Beibehaltung der vollen Arbeiterzahl ermöglichen.

Die Arbeiter Elsas-Lothringens ersehen hieraus, daß die Anstrengungen der Sozialdemokratie, eine Uebersicht der namentlich im Winter herrschenden Arbeitslosigkeit herbeizuföhren, nicht ohne praktischen Nutzen gewesen sind.

## Gewerkschaftliches.

**Achtung, Bildhauer!** In der Werkstatt von Stövefand in Berlin, Blücherstr. 12, haben die 6 dort arbeitenden Kollegen die Arbeit niedergelegt. Grund hierzu waren die zu niedrigen Akkordpreise. Die Kollegen verlangten die Bewilligung des Zeitlohnes und die 9/10 stündige Arbeitszeit. Die Werkstatt ist bis auf weiteres gesperrt. Der Vorstand des Zentralvereins der Bildhauer, Verwaltungsstelle Berlin.

**Achtung, Holzarbeiter!** Der Streik der Berliner Ristenmacher dauert unverändert fort. Bis jetzt haben 30 Werkstellen die Berörungen der Arbeiter anerkannt. Es ist Pflicht jedes Holzarbeiters, sich so lange der Streik dauert, der Ristenfabrikation fernzuhalten. 54 Ristenmacher stehen noch im Ausstand. Alle Anfragen sind zu richten an die Streikkommission in Berlin SO., Oranienstr. 121, bei Grauer.

Die Taxameterkutscher eines Fuhrunternehmers in Hamburg haben, 19 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt, weil dieser die mit den Kutschern abgeschlossenen Kontrakte für null und nichtig erklärte und Bedingungen stellte, die die Kutscher nicht annehmen konnten.

Im Leipziger Steinseher-Streik ist keine Veränderung eingetreten. Die Unternehmer suchen natürlich von auswärtigen Streitkräfte heranzuziehen, weshalb um so fleißiger dafür zu sorgen ist, daß der Zugang ferngehalten wird. Weiter bittet das Streikkomitee die auswärtigen Steinseher, ihm über jede Arbeitsgelegenheit Mittheilung zu machen, damit die noch vorhandenen jüngeren Kräfte Leipzig verlassen und dadurch die Position der Streikenden stärken können. Die Adresse des Streikkomitees ist Leipzig, Universitäts-Keller, Universitätsstr. 4.

Die Feilenhauer Erfurts haben die Arbeit eingestellt, weil der von ihnen aufgestellte Lohnlarif von den Meistern verworfen worden ist.

**Landarbeiter-Streik.** In Hartmannsgrün bei Oelsch i. V. legten am Freitag die Ernte-Arbeiter des Rittergutes, mit ihnen drei Schulkinder, die Arbeit nieder. Der Besitzer war gezwungen, nachzugeben. Er legte 20 Pf. am Tagelohn zu, so daß die Arbeiter jetzt 1,30 M. bekommen. Darauf nahmen sie die Arbeit wieder auf.

In Darmstadt ist eine Filiale des Zentralverbandes der deutschen Dachdecker-Gehilfen errichtet worden, der sofort zwei Drittel der dortigen Dachdecker beitraten.

Ein süddeutscher Kongreß der Gehilfen und Hausburschen im Bäckergerberbe trat in Frankfurt a. M. zusammen. Es waren Delegirte aus Stuttgart,

Heilbronn, Freiburg, Gera und Frankfurt erschienen, die 1688 organisirte Mitglieder vertraten. Zum Vorsitzenden wurde Jöstl-Offenbach gewählt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Situationsberichte der Delegirten. Sie gaben ein äußerst trübes Bild von den Lohn-, Wohn- und Kostverhältnissen der Bäckergehilfen. Die Löhne der süddeutschen Bäcker-Arbeiter stellen sich danach fast noch schlechter als die der Weber im schlesischen Eulengebirge: 2 1/2 M. pro Woche sind keine Seltenheit, dagegen sind 15 M., wie sie in Frankfurt z. B. gezahlt werden, um so seltener. Die Werk- und Schlafstellen wurden als „Ställe“ und wahre „Pesthöhlen“ geschildert, in denen die Bäckerkrankheit, die Krätze, grassirt. In Frankfurt kam es in letzter Zeit vor, daß elf Bäcker auf einmal davon befallen wurden. Das Sprechen der Meister krank an vielen Mifständen, in Dresden wurden in einem Jahre den stellenlosen Gehilfen 3000 M. an Gebühren abgenommen, aber keine Stelle verschafft. Nur wer unter den Gehilfen im Besitz von Geld ist und „schmierig“ kann, hat eine Stelle zu erwarten. Der Vertreter der Bäckerhausburschen Frankfurt hat, diese Bäcker-Arbeiter nicht über die Achsel, sondern als gleichberechtigte Arbeiter anzusehen. Nach 21/2 stündiger Besprechung wurde eine Resolution angenommen, in der der Kongreß gegen die heute im Bäckerberuf bestehenden traurigen Verhältnisse protestirt und verspricht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß bessere Zustände Platz greifen. Beim Punkt der Tagesordnung „Sonntagsträube und zwölfstündiger Maximalarbeitstag“ erklärten sich sämtliche Redner mit der Einführung des zwölfstündigen Arbeitstags sowie der schärfsten Kontrolle der Sonntagsträube durch die Arbeiter einverstanden. Nach zwölfstündiger Debatte beschloß man, im Interesse der Einführung des zwölfstündigen Arbeitstags und der realen Handhabung der Sonntagsträube eine Kommission niederzusetzen, die die Aufgabe hat, eine Petition auszuarbeiten und der Regierung zu unterbreiten.

In Frankfurt a. M. fand eine Besprechung des Vorstandes der Bäckergenossenschaft mit den Vertretern des Gewerkschafts-Lartells und der Bäckergehilfen über das Kost- und Schlaf-, sowie über das Sprechen im Bäckergerberbe statt, wobei sich herausstellte, daß die Meister geneigt sind, den Forderungen der Gehilfen nachzugeben, jedenfalls aber es nicht zum äußersten kommen zu lassen. Letzteres wurde auch von den Vertretern des Lartells und der Bäckergehilfen gewünscht. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, der Genossenschaftsvorstand sagte aber zu, am nächsten Mittwoch eine Generalversammlung seiner Mitglieder einzuberufen, die über die Frage entscheiden soll.

Die beste und größte freie Hilfsklasse Ungarns, die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Budapest hat seit ihrem 25jährigen Bestande (vom Jahre 1870—1894) für erkrankte Mitglieder folgende Zahlungen geleistet: Krankenunterstützungen 2 007 040,28 fl., Arzneien, Bäder, Mineralwässer, Krankentransporte, erste ärztliche Hilfe, chirurgische und sonstige therapeutische Beihilfe zc. 659 887,52 fl., Spital-Verpflegungsgeldern 230 519,80 fl., Beerdigungsbeträge 405 691,91 fl., ärztliches Honorar 481 893,07 fl., zuzusammen 4 385 032,58 fl.

Krankengelder erhielten im Jahre 1894: 12 010 Mitglieder, die in 16 281 Fällen 253 272 Tage krank waren, und zwar: 10 260 männliche und 1750 weibliche Mitglieder.

Das Prozent-Verhältniß der ordentlichen Ausgaben zu den eingezahlten Wochenbeiträgen ist: Krankenunterstützungen 56,80 pCt., Honorar der Ärzte und Krankenkontrollen 9,90 pCt., Medikamente 7,69 pCt., Spitalkosten 5,14 pCt., Beerdigungsbeträge 6,29 pCt., sonstige Unterstüzungen 1,91 pCt., Verwaltungskosten 9,69 pCt., zusammen 97,42 pCt. Somit bleiben nach Deckung der ordentlichen Ausgaben 2,58 pCt. als Mehreinnahme.

Mitglieder hatte die Kasse Ende 1893: 44 539 (darunter 8709 weiblich), Ende 1894: 46 614 (darunter 9592 weiblich).

Aus Carmaux wird gemeldet: Fünfhundert Glasarbeiter beschloßen, den Ausstand bis zum äußersten fortzusetzen.

Der Färberstreik in Monza in Italien ist als beendet zu betrachten. Die Löhne von 1 Lire 40 Centesimi bis 1,90 per Tag werden um 20 Centesimi, jene von 2 Lire ab um 10 Centesimi erhöht.

## Vermischtes.

Ein bedeutendes Eisenbahn-Unfall hat sich am Sonntag in Speyer ereignet. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Ludwigshafen meldet, ist der Straßburger Extrazug infolge falscher Weichenstellung in Speyer auf drei Güterwagen aufgefahren. Von ungefähr 1000 Passagieren sind 20 verletzt. Der Zug langte mit ungefähr zwei Stunden Verspätung an.

**Deutsche Taktlosigkeiten in Frankreich.** Aus Paris wird vom Montag berichtet: Die Gedenkfeiern an die Schlachten von 1870 haben an der deutsch-französischen Grenze gehen zu einem Zwischenfall geführt. Trotz des Verbots der Regierung an die deutschen Veteranen, Kränze mit Schleifen in den deutschen Nationalfarben auf die Gräber der Gefallenen niederzulegen, wollten einzelne Veteranen in Amanvillers einen Kranz auf ein Grab legen, wurden jedoch von einem Polizeikommissar daran verhindert.

Wer war der Interessent? Mehrere Wiener Blätter melden aus Hims, daß auf dem Dampfer „Wißam“ unmittelbar vor der Abfahrt nach Ancona heute früh von dem Feizer in den Kohlen ein größeres Paket mit Dynamitpatronen gefunden wurde. Die Abfahrt verzögerte sich bis 10 Uhr, die Polizei leitete Recherchen ein. Bis jetzt ist noch unnausgeföhrt, wie das Dynamit auf das Schiff kam.

Aus Neapel wird über eine entsetzliche Katastrophe das folgende berichtet: Am Sonntag Abend drängte sich eine große Anzahl Wähler auf der Treppe des Gemeindehauses in Mercato zusammen und stürzte, nachdem das eiserne Treppengeländer eingestürzt war, in die Tiefe. Von 60 Personen, die diesen Unfall erlitten, ist eine geforben, zwei sind tödtlich, 14 schwer und etwa 80 leicht verletzt. Die Verletzten wurden ins Hospital geschafft.

**Hauseinsturz.** Aus New-York meldet der Telegraph: Nach hier eingegangenen Meldungen ist das Quirn-Hotel in Denver, ein fünfstöckiges Gebäude, infolge einer Kesselexplosion eingestürzt. 20 Personen wurden verschüttet; die Hoffnung auf Rettung derselben ist gering.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**Lemberg, 19. August.** (B. H.) In Radivil bei Prody ist ein Choleraverdächtiger Todesfall vorgekommen. Auch aus Dubno (Bez. Przibram) werden mehrere verdächtige Erkrankungen gemeldet.

**Paris, 19. August.** (B. L. B.) Wie der „Lemps“ meldet, sind von den für Ruba einderufenen Reservisten aus den Provinzen Barcelona und Gerona sechshundert nach Frankreich entflohen und suchen in den Fabriken von Perpignan Arbeit.

**Mailand, 19. August.** (B. H.) Zu der von Brüsseler Blätter aus Petersburg gebrachten Meldung, daß in Tula eine Kaserne gesprengt worden sei, wobei 300 Soldaten und mehrere Offiziere ums Leben kamen, berichtet ein hiesiges Blatt aus Petersburg: Die Untersuchung habe ergeben, daß die Kaserne ganz untermindert gewesen sei. Ferner meldet das Blatt, es seien bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

**London, 19. August.** (B. H.) Nach einer „Times“-Meldung aus Havanna fordert das gelbe Fieber unter den spanischen Truppen zahlreiche Opfer. — Der Ausstand hat sich jetzt auch auf die Provinz Santa Clara ausgedehnt. Dort hat der Insurrektionsführer Roloff eine Truppenmacht von 2000 Mann versammelt.

Offener Anwälten umgehende Spruch: „Bei Gott und den Eiferen Geschworenen ist kein Ding unmöglich“, hat sich wieder einmal bewahrheitet. Der Erste Staatsanwalt Peterson behauptete, daß die Sozialdemokratie des Kohlenreviers von ganz besonderem Schläge sei. Nach dem Spruche der Anwälte scheinen aber auch die Geschworenen des Kohlenreviers ganz besonders geartet zu sein. Es liegt uns selbstverständlich fern, die Ueberzeugung des einzelnen Geschworenen bei dem Urtheilspruch antasten zu wollen, aber die Gegenätze zwischen Kapitalistenklasse und bewußtem Proletariat kommen nirgends in solchem Maße und so großer Erbitterung zum Ausdruck, wie gerade in der dortigen Gegend. Die Voreingenommenheit gegen die Angeklagten ist übrigens fehlerhaft. In der doch Genosse Hügenau mit einem Geschworenen am ersten Tage der Verhandlung zusammen im Eisenbahnzuge und äußerte doch dieser Geschworene, der unsern Genossen nicht kannte: „Die Angeklagten haben alle falsch geschworen, die Kerls sind alle Rabauen!“ Ein Rabau ist nach rheinischer Ausdrucksweise ein roher, gemeingefährlicher Mensch, und so wurden die Angeklagten von einem ihrer Richter schon am ersten Tage der Verhandlung, an dem die Beweisaufnahme noch gar nicht begonnen hatte, beurtheilt.

Die Verteidiger hätten mit Engelszungen reden müssen, um solcher Voreingenommenheit und Befangenheit Herr zu werden. Sie haben sich redliche Mühe gegeben und es war keine leichte Mühe, dem Ersten Staatsanwalt Peterson gegenüber, der die Geschworenen mit düren Worten zur Verfolgung und Bekämpfung der Sozialdemokratie aufgefordert hatte. Der Schachzug dieses Herrn, die Sozialdemokratie überhaup mit der „Sozialdemokratie dieses Schläges“ (des Kohlenreviers) in Gegensatz zu bringen, war zu klug vorbereitet, um von den Geschworenen als „Abvolantentwurf“ erkannt zu werden. Die Geschworenen werden sicherlich der Meinung sein, sie haben sich mit der Beurtheilung der Angeklagten einen Gotteslohn verdient. Der politische Haß steckt ihnen zu tief im Blut, als daß sie ihn nur einen Augenblick nicht empfinden könnten.

Die Angeklagten hatten augenscheinlich noch auf ihre Freisprechung gerechnet, ihre Hoffnung, ihr gutes oder vermeintliches Recht zu erhalten, zieht sich ja wie ein rother Faden durch die ganze Verhandlung. Meyer rief dem Schreiber dieses, als er während der Verathung der Geschworenen abgeführt wurde, noch zu: „Grüßen Sie mir Kuer und Bebel in Berlin.“ Der Freispruch wurde auch am Berichtserstatterische, wo Zeitungsschreiber der verschiedensten Parteistellung saßen, mit Zuversicht erwartet. Als aber die Geschworenen über eine Stunde im Verhandlungszimmer blieben, schlug diese zuversichtliche Stimmung um. Todtenstille herrschte während der Verlesung des Urtheils im dichtgefüllten Saale. Als die Angeklagten wieder hereingeföhrt wurden, hörte man lautes Wehklagen, es waren die Frauen der Verurtheilten im Zuhörerraum. Die Angeklagten ließen die Anträge des Staatsanwalts mit steinerner Nahe über sich ergehen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie noch etwas anzuföhren hätten, antwortete Schröder mit einem lauten, kräftigen und bestimmten Nein und ebenso kräftig und bestimmt erlang das Nein aus dem Munde der übrigen. Sie hatten nicht um Mitleid. Der Angeklagte Thiel, der nur des fahrlässigen Meinens für schuldig befunden, antwortete: „Ich habe nicht weniger Schlimmes begangen als meine Kameraden. Sollen diese Zuchthaus leiden, so will ich es auch erleiden.“ Während der Verathung des Gerichtshofes wechselten die Verteidiger mit den Angeklagten Händedrucke. Auch Rechtsanwalts Niemeier trat an Schröder heran und sagte ihm: „Herr Schröder, in meiner Achtung haben Sie nicht verloren, Sie bleiben auch in 2 1/2 Jahren, wer Sie waren. Der Gerichtshof sprach dann das Urtheil. Ohne zu schwanken und zu wanken, ließen sich die Verurtheilten dann die Fesseln anlegen und abföhren. Auf der Straße harrete eine wohl tausendköpfige Menschenmenge, die das Urtheil mit schillernder Bewegung vernahm. Alles blieb ruhig, nur als Mütter erschienen, erlösten aus der Menge lebhaftes Pfutrase. Natürlich suchten einige Fiedelhauben gleich eifrig nach diesen Missethättern.

Das Urtheil wird seinen Eindruck nicht verfehlen. Die nächste Antwort darauf wird schon bei der demnächst stattfindenden Dortmunder Reichstagswahl gegeben werden.

**Reform der Arbeiterversicherung.** Blättermeldungen zufolge hat der Reichskanzler Vorarbeiten angeordnet, betreffend die Neu-Ordnung der Arbeiter-Versicherung zum Zweck der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Vermuthlich werde in nicht allzu ferner Zeit eine Immediatkommission aus verschiedenen Ressors berufen werden, um die Ergebnisse der Vorarbeiten in fester Form zu bringen. Viel erwarten wir bei dem sozialpolitischen Geist, der die heutige Regierung durchzieht, von einer solchen Reform nicht.

## Schweiz.

Das französisch-schweizerische Handelsabkommen, welches dem bisherigen Zollkrieg zwischen den beiden Ländern ein Ziel setzt, ist nun auch von der Schweizer Bundesversammlung in außerordentlicher Sitzung angenommen worden und tritt nun sofort in Kraft.

Dagegen scheint sich ein Zollkrieg zwischen der Schweiz und Italien vorzubereiten.

## Frankreich.

Für Carmaux! Das Pariser Volkshaus (Maison du peuple) richtet folgenden Appell an die Pariser Bevölkerung: Bürger!

Die französische Revolution hat den Grundsatz aufgestellt: Wenn ein Theil des Volkes unterdrückt ist, so ist das ganze Volk unterdrückt.

In Carmaux, in Campagnac in Limognes verkehrt man gleichföhrt die Meinungsfreiheit, die gewerkschaftliche und politische Freiheit, in der Voraussetzung auf diese Weise freie Menschen in die Sklaverei herabdrücken zu können.

Es ist Sache des ganzen Volkes, die Verteidigung seiner angeborenen Rechte in die Hand zu nehmen!

Aus Paris meldet das Bureau „Herold“: Die sozialistischen Deputirten in Paris und den Departements machen, von Jaurès angefordert, die größten Anstrengungen, für heute und morgen in Arbeiterkreisen Demonstrationen zu gunsten der Glasarbeiter von Carmaux herbeizuföhren und die Aufnahme aller Arbeiter dort zu erzwingen.

## England.

Die erste That des konservativen Ministeriums nach den Wahlen ist die Forderung von 1 400 000 Mark zur Beschaffung von Handwaffen und Munition. Wenn das Kabinett auf dieser Bahn fortschreitet, wird es bald von seiner großen Majorität abzuwählen beginnen.

## Italien.

Die Nachwahlen bedeuten Niederlagen für Crispi. In Rom ist an stelle Crispi's selbst, der das Mandat nicht angenommen hat, unser De Felice, in Neapel der Sozialist Casilli und auch in Genua ein Gegner Crispi's gewählt worden.

## Spanien.

Die Ueberreste der Bande von Republikanern, welche sich in der Provinz Castellon empört hatten, sollen, wie die spanische Regierung telegraphiren läßt, zerstreut worden sein. — Wenn sie sich nur nicht, und um Schaden der spanischen „Regierung“, in verstärkter Anzahl bald wieder zusammenfinden. In Spanien gährt die republikanische Bewegung ganz bedenklich.

## Lokales.

Die beiden nächsten Sprechstunden finden am Mittwoch, den 21., und Donnerstag, den 22. d. M., abends 7 Uhr, statt.

Den Parteigenossen des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises zur Nachricht, daß am Sonntag, den 25. August in der „Friedebucht“ bei Köpenick die diesjährige Laffalle-Feier stattfindet. Die Parteigenossen werden erlucht, sich mit ihren Familien recht zahlreich an der Feier zu beteiligen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der Vorstand.

Die beiden patriotischen Großtaten, welche am Sonntag und Montag sich ereignen sollten, haben programmäßig stattgefunden. Ueber die Reden politischen Inhalts, die bei diesen Gelegenheiten gehalten worden sind, berichten wir an anderer Stelle, hier kommt es nur auf die Beschreibung der abgehaltenen Festlichkeiten an sich an. Und da ist denn wahrlich wenig zu berichten. Die Grundsteinlegung des Biermüllers-Denkmal für den Helbengreis fand unter dem üblichen Ausschluß der Öffentlichkeit statt; außer daß einige Hoflieferanten pflichtgemäß geflaggt hatten, war nichts von einer Teilnahme des Volkes zu merken. Wie sollte es bei der Rolle, die der Helbengreis im Andenken des arbeitenden Volkes spielt, auch anders sein?

Etwas lebhafter war es am Montag wenigstens im Süden der Stadt, als der sogenannte Veteranenappell auf dem Tempelhofer Felde abgehalten wurde. Man sah am Morgen lange Züge mit Fahnen die Belle-Alliancestraße hinunter marschieren und neben ungeheurer vielen Schulleuten hatte sich wenigstens im südlichen Theile der Straße sogar einiges Publikum angeammelt, zum großen Theil unvernünftige Frauen mit plärrenden Kindern und Spälinge vom Sonntag in Kameradstimmung. Als der Zug, der nach dem Berichte offizieller Blätter 15 000 hiesige und auswärtige Veteranen gezählt haben soll, endlich auf dem Platze war, verließ sich das Publikum, da man das Tempelhofer Feld selbstverständlich abgesperrt hatte; und die Restaurateure der Gegend, welche hier und da in Erwartung eines guten Geschäftes Flaggen herausgesteckt hatten, mußten warten, bis der Veteranen-Appell vorbei war. Dann füllten sich die Kneipen allmählich mit durstigen Kriegern, die vom rückständigen Lande gekommen waren, um sich bei der Gelegenheit Berlin anzusehen. Am Nachmittag und Abend bemerkte man denn auch vielfach die Patrioten in etwas pendelnder Haltung, ein Malheur, das wir selbstverständlich den Braven am allerwenigsten abelnahmen. Damit war, soweit die Berliner Bevölkerung von den Ereignissen merkte, auch dieser große Tag vorbei.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens noch erwähnt, daß die Siebe, die wir bis jetzt an unsere Radaupatrioten ausgebreitet haben, von ausgezeichnete Wirkung waren. Das arbeitserfreundliche Gelichter heult, daß es so eine Art hat. Als kleines Probchen sei ein Bruchstück aus einem Artikel wiedergegeben, den das Organ der himmlischen Gendarmerei evangelisch-orthodoxer Richtung, der „Reichsbote“ zum besten giebt. Hier ist es:

„Daß es aber ein Blatt in Deutschland wagen darf, in dieser Weise, wie es hier im „Vorwärts“ geschieht, nicht bloß die Person des Mannes, den die ganze Nation wie einen Vater des Vaterlandes ehrt und liebt und dessen Gedächtniß in ihrem Herzen lebt, in dieser frechen nichtsmwürdigen Weise zu beschimpfen, sondern der Nation selbst mit diesen Worten ins Gesicht zu spucken, das ist geradezu unerträglich. Eine solche Frechheit sollte sich einmal in Frankreich erlauben! Aber diese aller nationalen und patriotischen Empfindung bare internationale Revolutionsbande erlaubt sich gerade soviel als sich die Nationen von ihr gefallen lassen! Wie lange sollen wir das noch ertragen?“

Eine musterhafte Leistung von dem pfäffischen Denunziantenblättern, das ungleich selbst der „Kreuzzeitung“ z. B. die vielfachen Sabbathshändlungen, die im königlichen Schloß und in evangelischen Kirchen frech und fromm verübt worden sind, durch systematisches Todtschweigen aus der Welt zu schaffen geht hat.

Der modern-pfäffische Radaupatriotismus verdient solche Presforgane!

Der Kriegserinnerungsdummel, der von einer gewissenlosen und kulturschändlichen Presse unter Hochdruck ins Werk gesetzt werden soll, findet, wie wir schon mehrfach konstatiert haben, nicht allein, wie dies ja selbstverständlich, in der Arbeiterwelt, sondern auch in weiten Kreisen des Bürgertums die entschiedenste Verurtheilung.

Wie man speziell in einem Theile der Geschäftswelt, der allerdings nicht zum Hoflieferantenthum gehören dürfte, über die jetzt übliche Aufführung des Gedankens an die Notheiten vor 25 Jahren urtheilt, das lehrt unter anderem der Artikel über Sedan- und Kriegs-Deforationen, dem wir im „Berliner Manufakturist“ Nr. 17 finden. Dies Sachorgan der Konfektions- und Manufakturwaaren-Branchen schreibt:

„Wer von uns hat nicht schon beim Anblick künstlicher Schöpfungen, komplizierter Maschinen, Eisenbahnen, Telephonanlagen u. d. das Gefühl des Stolzes gehabt auf die Größe des menschlichen Geistes, auf den Stand der Zivilisation? Wer von uns ist nicht schon einmal von Abscheu erfüllt gewesen vor Thaten der Barbarei, der Unkultur, vor Mord und Todtschlag, sittlicher Degeneration und dergleichen, Thaten die leider täglich begangen werden? Solch' Mord und Todtschlag, der vereinzelt begangen, wird mit aller Schärfe bestraft und erfüllt die zivilisierte Welt mit Abscheu, aber Mord und Todtschlag, der in Massen begangen wird, — dem hunderttausende junger Männer in der Blüthe ihrer Jahre schuldlos zum Opfer fallen — jener aus kulturlosen Zeiten übergebliebene Rest graufamer Barbarei — der Krieg — der wird verherrlicht!“

Dieser den Interessen Weniger dienende Schandfleck der augenblicklichen Zivilisation wird auch jetzt wieder auf Grund der vor 25 Jahren mit dem gentilen Volke Frankreichs — das der Schreiber dieses während seines jahrelangen Aufenthalts im Lande schätzen und lieben gelernt hat — angerichteten Blutbäder mehr denn je „gefeiert“, um chauvinistische Leidenschaften zu erwecken und zu nähren.

Wir würden zu dieser Angelegenheit garnicht das Wort ergreifen, wenn man nicht an die deutschen Kaufleute das Anjinnen gestellt hätte, „der Feier würdige“ Deforationen zu machen.

Nun — die denkenden Kaufleute werden sich nicht dazu hergeben, aber wenn sie der „Feier würdige“ Deforationen machen wollen, dann werden sie an jenen Tagen Trauerdeforationen herstellen lassen, in die Mitte eine Schale mit frischem Blut stellen und darüber einen Totenkopf!

Wenn das denkende deutsche Volk auf diese Weise seinen Abscheu vor Thaten der Barbarei den paar Chauvinisten kund zu thun den Muth hat, dann werden unsere Brüder

in fremden Ländern anstatt aufgestachelt, desgleichen mit den paar Chauvinisten ihres Landes thun und die intelligenten Menschen aller Nationen können friedlich zusammenarbeiten zum Wohle der Barbarei, zum Segen der Zivilisation und zum Wohle der Menschheit!“

Das war aus bürgerlichem Munde mannhaft und brav gesprochen! Was sagen die Herrschaften dazu, denen daran liegt, anlässlich des Erinnerungsschwinds die ekelhaften Leidenschaften am Menschen aufzustacheln? Werden sie dieses Unternehmungsorgan in ihrer Verlegenheit etwa für einen Söldner der Sozialdemokratie halten? Gleichviel, auch diese Aeußerung ist ein Beleg dafür, daß allen barbarischen Unthaten unseres militaristisch-kapitalistischen Zeitalters zum Trotz die Kultur, zu deren vornehmster Trägerin das Klassenbewußte Proletariat geworden, trotz alledem siegreich vorwärts schreitet!

Die menschliche Mordlust. Staatsverhaltende, von christlichen Phrasen triefende Blätter, so u. a. die Bismarckischen „Neuesten Nachrichten“, brachten dieser Tage folgende Meldung: „Den „Grand prix de Spaa“ von 10 000 Fr. gewann unter 75 Konkurrenten Graf Voss aus Mecklenburg (22 Tauben ohne Fehlschuß), nachdem er schon am Freitag das Challenge Sweep von 3000 Fr. gewonnen hatte. Dieser Sieg rief unter den in Spaa anwesenden Deutschen eine außerordentlich große Freude hervor, da man allgemein einen Sieg der Franzosen erwartet hatte. Zweiter Sieger war der Italiener Signor Ghiso, dritter der Italiener Dr. Madura, vierter der Engländer Mr. Roberts.“

Hierzu schreibt das Stöcker'sche „Volk“: „Wir halten es für eine Schande für einen Deutschen, sich an der unwürdigen Thierquälerei des Taubenschießens zu beteiligen. Es gehört dieser „Sport“ zu den raffiniertesten Grausamkeiten, die sich die menschliche Mordlust ausgedacht hat. Ein deutscher Graf hätte wahrhaftig besseres zu thun, als sich in Spaa solche „Vorbeeren“ zu sammeln.“

Das „Volk“ irrt sich. Ein deutscher Graf hat nichts besseres zu thun.

Das dankbare Vaterland. In der Sonntagsnummer des „Lokalanzeyger“ findet sich folgende Annonce: „Ein armer Krieger, der die Feldzüge 64, 66, 70—71 mitmachte, leidet Rheumatismus, bittet Mithie schuldig und Nahrungsorgen, bittet Kameraden um Unterthänigkeit. Müller, Hochmeisterstr. 22.“ Offensichtlich ist der arme Krieger ein guter Patriot und trotz seines in den Feldzügen erlangenen Rheumatismus am Montag stramm auf dem Tempelhofer Felde zum Hurrarufen zugegen gewesen.

Kapitalistische Wohlthätigkeit als Reklamemittel. Eine gute That um ihrer selbst willen zu begehen, ist unseren Kapitalisten ebenso unmöglich, wie sonst eine aus idealistischen Motiven hervorgehende Handlung. Namentlich Dinge wie Wohlthätigkeit, Arbeiterfürsorge und wie sie sonst heißen, sind nur dann für unsere Unternehmer von Werth, wenn sie etwas einbringen und als stotte Reklame dienen können.

Von dem Vertreter einer großen Nähmaschinen-Firma geht uns folgende Meldung mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

„Seitens der Firma Singer vormals G. Reiblinger Berlin ist eine sehr humane Handlung getroffen worden, indem sämtliche Angestellte der besagten Firma, die den Feldzug 1870/71 als Kombattanten mitgemacht haben, ein doppelt wöchentliches Gehalt am 19. d. M. erhalten sollen.“

Eine Reihe kapitalistischer Blätter, welche diese Mitteilung ebenfalls zugesandt erhielten, haben sie natürlich mit voller Namensnennung aufgenommen. Man kann an diesem unbedeutenden Fall zweierlei auf seinen wahren Werth schätzen lernen, nämlich erstens die eigentlichen Beweggründe der meisten Fälle von Arbeiterfürsorge und Wohlthätigkeit, und zweitens die öffentliche Meinung, wie sie von der bürgerlich-kapitalistischen Presse für Geld und um der Annonce willen fabriziert wird.

Ohne Sabbathshändlungen thun es die frommen Jungweiber ansehnend nun einmal nicht mehr, die berufen worden sind, an Kirchen und Kapellen zu Gottes Ehr und Preis zu bauen. Wie sollten sie auch nicht, nachdem ihnen von höchster Stelle, vom königlichen Schloß, von der Gnadenkirche und der Regierkirche aus die eununterthänigen Beispiele gegeben worden sind? Zur Zeit werden für letzteres Institut, das neue preussische Gotteshaus in Charlottenburg von der Firma Castner Nachfolger, Martin und Wölling in der Chausseest. 24 verschiedene große Bronzethüren hergerichtet. Jede Thür soll 12 000 M. kosten, als ob niemals bei Christen und Nichtchristen der Klingelbeutel für dieses Gebäude herumgegangen wäre. Die Arbeit des Feilsens u. an diesen Thüren ist außerordentlich anstrengend, so daß nur wenige Metallarbeiter den Anforderungen gewachsen sind, die bei dem in jeder Beziehung ungenügenden Wochenlohn von 22 bis 24 M. an sie gestellt werden. Trotzdem aber die Arbeit über die Massen den Körper ermattet, sind seit längerer Zeit fast täglich Ueberstunden angefertigt worden und neuerdings hat man bei der gottesfürchtigen Firma Castner Nachfolger sogar mehrere Sonntage hintereinander durch Arbeit geschändet. Das moderne preussische Christenthum können wir Sozialdemokraten und eigentlich garnicht vorzüglich wünschen.

Die deutsche Gerechtigkeit wird auch christlichen Blättern, soweit sie sich nicht ganz dem Kapitalismus ergeben haben, zu weilen zu arg. In Schreidemühl ist bekanntlich vor kurzem ein Polizist zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil er gebuhlet hatte, daß in einer Kneipe Kuppelrei getrieben wurde. Diesen Fall glossirt jemand im „Volk“ wie folgt:

„Sollte denn die Polizei nicht wissen, daß bei Puhlmanns nach 10 Uhr bis morgens um 4—5 Uhr Pörrerabend stattfindet, wobei die allererschuldigsten und unbilligsten Gedichte und Redensarten vor einem großen Publikum vorgetragen werden? Ich habe es gehört und war empört darüber. Gewissenlose Männer dürfen ihre Frauen und Kinder verlassen und mit Wissen der Polizei in der größten Unzucht leben. Wenn aber ein ruhiger Familienvater sich mit seinen zwei kleinen Söhnen am Kanal niedersetzt und zur Freude der Kinder ein kleines Schiffchen schwimmen läßt, der wird vom Schutzmann aufgeschrien und muß dafür mindestens 3 M. zahlen. Wir haben leider Gesehe, die die kleinen Sünden sehr ahnden, die großen aber mit großer Gelindheit behandeln und oft unbefristet lassen.“

Das „Volk“ vergißt, daß wir im kapitalistischen Polizeistaat leben, und daß dieser Staat denn doch wirklich nicht anders sein kann, als er ist.

Die beiden bulgarischen Studenten, deren Freisprechung in politischen Kreisen so arg verhasst ist, haben den Staub nun von ihren Füßen geschüttelt, sie sind am Samstag Abend von Charlottenburg, wo sie zuletzt gewohnt haben, nach ihrer Heimath abgedampft. Zwei Beamte der Berliner politischen Polizei waren dazu kommandirt, die beiden staatsgefährlichen Menschen bis zur Bahn zu begleiten. Die Herren Polizeibeamten waren sehr zuvorkommend; sie waren sogar heftig, das Gepäck der Ausgewiesenen nach dem Bahnhof zu schaffen. Die bulgarische Regierung scheint sich vor den „revolutionären Antrieben“ des Zwanoff und des Raynoff weit weniger zu fürchten als die preussische. Wie man erzählt, hat ein höherer bulgarischer Verwaltungsbeamter Auftrag erhalten, den Zwanoff in seinem Heffort zu

beschäftigen. Raynoff wird vorerst seine Studien in Bern fortsetzen. Wie mitgeteilt wird, soll der gefürchtete „Anarchist“ Baffiell, der im Prozeß genannt wurde, bei der ersten Verhandlung im kleinen Schwurgerichtssaal am 27. v. M. im Jurhörraum anwesend gewesen sein.

Das Spezialitäten-Theater erobert sich von Jahr zu Jahr mehr Boden in der noch immer freien Stadt der Intelligenz. Die Ursachen dieser Erscheinung sind bekannt; haben doch „Kunst-Institute“, wie das Adolph-Ernst-Theater und das Theater Unter den Linden durch die Art, wie sie das Publikum zu amüsieren suchten, selber den Boden vorbereitet, auf dem ihnen in ungläublich kurzer Zeit eine so empfindliche Konkurrenz erwachsen sollte. Die Bühnenleitungen, die es sich zur höchsten Aufgabe machen, ihr Publikum herabzuzerrn, statt es zu erheben, haben allen Grund, über die ihnen von den Spezialitätenbühnen her drohende Konkurrenz zu schweigen; ja, will man gerecht sein, so muß man anerkennen, daß das Varietés-Theater es in allgemeinen lange nicht so sehr auf Sinnentfesselung abgesehen hat, als die Poffen- und Fencienbühnen von heute. Der Besuch, den wir dieser Tage einem solchen Theater, Kaufmann's Varietés, in den Königskolonaden abstellten, überzeugten uns wieder davon, daß in Instituten dieses Genres „Attraktionen“ auf einem ganz anderen Gebiete, als dem des Sinnentfesselung gemacht werden. Wer das Exzentrische, das noch nie Dagewesene in fälschlich broillos genannten Künsten am besten zu pflegen versteht, ist Meister. Da muß denn anerkannt werden, daß die neue Direktion im Vergleich zum Vorjahr ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Unter manchen sonst staunenswerthen Dingen wurde namentlich der Singhalse Kannin bewundert, der auf scharfgeschliffenen Schwertern einen Spaziergang unternimmt, sich in einem dicht mit Nägeln ausgeschlagenen Faße auf der Bühne herumwälzen läßt und ähnliche ungerathene Kunststücke ausführt. Drollig waren ferner die Amerikaner Kay und Brothers Monrou in einer von ihnen aufgeführten Burlesque, sowie die sich auf ähnlichem Gebiet bethätigenden Avo Quavers. Vielen Verfall ernteten auch die japanischen Schwertfeger, sowie der Handschloßist Rudolph, dessen Kunst allerdings staunenswerth ist. Die Direktion von Kaufmann's Varietés hat es verstanden, den von Liebhabern der Spezialitätenkünste geforderten Ansprüchen in vollem Maße zu genügen.

Der Familienchwinder, der die „Hyänen des Schlachtfeldes“ gestohlen hat, heißt Sylvester Frey.

Was die Große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft vermag, hat sich am Montag beim Kriegerappell gezeigt. Bergend haben die Inhaber von Wochenabonnements bislang darauf gedrungen, daß der Frühwagen, welcher z. B. auf der Linie Dennewitzstraße-Kreuzberg fährt, früher als 6 Uhr 18 Min. abgelaufen werde. Die Gesellschaft erklärte stereotyp, daß ein früherer Beginn des Betriebes unmöglich sei. Am Montag Morgen dagegen fuhr schon vor 6 Uhr Wagen von der Dennewitzstraße ab! Ja nicht allein das! Während sonst strenges darauf geachtet wird, daß kein Wagen überfüllt werde, fanden am Montag Morgen auf dem Wagen, der 6 Uhr 8 Minuten abgelaufen wurde, auf dem Vorderpertron neun, auf dem Hinterpertron zehn und im Innern des Wagens neun Personen; mithin war der Wagen im Ganzen mit 48 Personen angefüllt, während die höchstzulässige Zahl nur 31 beträgt. Da rede man noch davon, daß die Pferdebahngesellschaft nicht leistungsfähig sei.

In bezug auf den Fall Bietzen können wir authentisch mittheilen, daß es endlich gelungen ist, „neue Thatsachen“ im Sinne des Gesetzes zu finden, welche den Widerstand gegen die Wiederaufnahme des Verfahrens niederzuwerfen geeignet sind. Die dunklen Punkte sind nun aufgehellt, und die Unschuld des zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurtheilten liegt nun sonnenklar zu tage. Wir werden bald in der Lage sein, weiteres zu veröffentlichen.

Laßt die Knaben zu mir kommen. Ein Opfer der Profitwuth ist am Freitag ein elfjähriger Knabe geworden. Im Polizeibericht vom Sonntag stand folgendes zu lesen: „In der Rungestraße fiel ein elfjähriger Knabe von einem Rollwagen, auf dem er sich als Begleiter des Kutschers befand, herab, wurde überfahren und auf der Stelle getödtet. — Der Knabe war von der Firma Berliner Transportverein Knopff u. Gerike, Rungestr. 21, gegen einen Monatslohn von 7 Mark und 50 Pfennig (1) für die „Nachmittagsstunden“ als „Rollwange“ beschäftigt.“

Diese Nachmittagsstunden zogen sich regelmäßig bis 9<sup>1/2</sup>, ja oft bis 10<sup>1/2</sup> Uhr abends hin. Die Arbeitszeit der Kutscher beginnt, wie noch bemerkt sei, morgens 6 Uhr und dauert Tag für Tag bei einem Monatslohn von 72 bis 78 M. bis abends 10 und 11 Uhr. Da die Firma aus Sparsamkeitsgründen nur einen einzigen Bodenarbeiter außer dem Bodenweiser beschäftigt, so müssen die Kutscher abends das Gut selber auf den Boden bringen. Während dies geschieht, liegt die Beaufsichtigung des Fuhrwerks den Schulknaben ob, deren die Firma wiederum aus Sparsamkeitsgründen gegen den gedachten unerhöht niedrigen Monatslohn von 7 Mark 50 Pfennig etwa acht beschäftigt. Man stelle sich nun die geradezu ungeheuerliche Frivolität vor, in einer dunkeln Straße, das mit zwei, am Abend erfahrungsgemäß besonders unruhigen Pferden bespannte und schwerbeladene Rollfuhrwerk unerfahrenen Kindern zur Beaufsichtigung zu überlassen, Kindern, die in der späten Abendstunde bis auf den Tod ermüdet sind! Wird die Behörde gegen die Transportgesellschaft und ähnliche Unternehmungen vorgehen? Oder versagt der Staat der Sozialreform auch in diesem Falle wieder und dürfen nach wie vor in Berliner Transportgewerbe schlaftrunkene Kinder zu später Abendstunde dem Kapitalismus zum Opfer gebracht werden?

Ein Mord aus Eifersucht ist am Sonntag in der Rungestraße von einem verlassenen Mädchen verübt worden. Ueber den aufsehenerregenden Fall, dem auch manches in sozialer Beziehung interessante Moment innewohnt, wird berichtet:

In dem Hause Barutherstraße 1 wohnt seit 5 Jahren der praktische Arzt Dr. Julius Steinhilf, geboren am 29. August 1865 zu Berlin. St. hatte in seinen Studienjahren die Bekanntschaft der am 30. September 1870 geborenen Modistin Elise Sante gemacht, mit welcher er ein Liebesverhältnis anknüpfte und das er bis vor kurzem unterhielt. Die Modistin hatte mit ihrer Mutter eine Parterre-Wohnung in dem Hause Solmsstraße 52 inne und die Kosten für dieselbe sollen zum größten Theil von Dr. Steinhilf bestritten worden sein. Der Arzt war in der Gegend außerordentlich beliebt; er hatte eine sehr ausgedehnte Praxis und wurde viel von der ärmeren Bevölkerung konsultirt, weil er von dieser geringe oder gar keine Honorare nahm. — Seit dem 1. März d. J. war St. auch Theaterarzt des Bellealliance-Theaters.

Vor einigen Monaten lernte Dr. St. die Tochter eines im Südwesten der Stadt wohnenden angesehenen Kaufmanns kennen, mit welcher sich der Arzt vor drei Wochen verlobte. Hiervon hatte der Bräutigam der früheren Geliebten rechtzeitig Mittheilung gemacht und es kam infolge dessen zu späteren heftigen Szenen, die kurz vor der Verlobung zum endgültigen Bruch zwischen dem Arzte und der Sante führten.

Damals schon nach die Modistin den Geliebten mit einer Scheere; wenige Tage später wurde Dr. St. abends auf der Straße von mehreren Mordbissen an der Gasse der Bellealliance- und Paruthstraße überfallen und arg mißhandelt. Er machte aber der Polizei keine Mitteilung, weil er annahm, daß dieser Ueberfall von dem eifersüchtigen Mädchen angefaßt worden sei. (?)

Als der Arzt am Donnerstag mit einem Angehörigen des Bellealliance-Theaters die Solmsstraße passierte, stand die Sanke vor der Thür ihres Hauses; bei dieser Gelegenheit wurde Steinthal von seinem Begleiter vor der Modistin gewarnt, was jedoch der Arzt nicht beachtete.

Sonntag Vormittag um 1/11 Uhr erschien in der Wohnung des Dr. St. ein junges Mädchen, die 24 jährige unverheiratete Helene Damast, Kostgängerin, 62 wohnhaft, und hat den Arzt, dorthin zu kommen und zwar sofort, um einer Schwerkranken Hilfe zu leisten.

Der Arzt folgte alsbald dem Rufe, er begab sich nach der bezeichneten Adresse und fand hier seine ehemalige Geliebte, welche zu dieser Zeit in der Wohnung des Dr. St. durch ihre Freundin, die oben erwähnte Damast in deren Wohnung gelockt hatte.

Die Letztere begab sich, um der Auseinandersetzung des Paares nicht beizuwohnen, nach der Küche; jedoch schon nach wenigen Minuten fielen drei Schüsse in dem Zimmer, und die sofort hinein eilende D. fand den Arzt leblos, im Blut schwimmend und auf dem Rücken liegend auf dem Fußboden vor. Der Revolver, mit welchem die That begangen, lag an der Thür an der Erde, während die Sanke entflohen war. Die D. verfolgte die Mörderin, letztere entkam jedoch nach ihrer Wohnung in der Solmsstraße und schloß sich dort ein. Erst als Schutzleute des 72. Polizeiregiments erschienen, öffnete sie die Thür und folgte willig zur Wache.

Hier gestand sie den Mord unumwunden ein und erklärte dem Reviervorstande: „Wenn mir die That heute nicht gelungen wäre, vier Wochen hätte er doch nicht mehr gelebt“. Ferner gab die S. an, daß sie die Absicht hatte, sich gleichfalls zu entleeren, doch hatte der vierte Schuß des Revolvers versagt, eine Behauptung, die thatsächlich wahr ist. — Sowohl bei der Ueberführung nach der Wohnung ihrer Freundin, sowie auch bei dem Anblick der Leiche, die erst Sonntag Abend nach dem Schauhause gebracht wurde, blieb die S. vollkommen ruhig und beantwortete alle an sie gerichtete Fragen klar und präzis.

Dr. St., dessen alte in der Lintenstrasse wohnenden Eltern über den Tod ihres Sohnes ganz verzweifelt sind, ist durch drei Kugeln am Kopf getroffen worden. Der erste Schuß drang durch die linke Stirn in das Gehirn und führte den augenblicklichen Tod herbei.

So der offenbar sehr zu gunsten des getödteten Arztes gefärbte Bericht. Wir wollen die sittliche Verworfenheit nicht weiter betrachten, die darin liegt, ein Mädchen zuerst zu verführen und ihm dann, wenn eine „gute Partie“ winkt, einen Fußtritt zu geben. Eine derartige Handlungsweise gehört ja zum „guten Ton“ in bürgerlichen Kreisen. Der Arzt wäre verachtet und gemieden worden von seiner Gesellschaft, wenn er ehrenhaft gehandelt und das Mädchen geheiratet hätte. Zum vollendeten Ehrenmann wäre er hingegen geblieben, wenn ihm sein Plan geglückt wäre, wenn die schändliche Verlassene sich zufrieden gegeben und ihn mit der passenden Partie lassen gelassen hätte. Und die Gesellschaft, die so denkt, hat die Fähigkeit, von sittlicher Hebung der niederen Volksschichten zu sagen!

Weil sie nichts zu essen hatten, haben zwei junge Proletarierinnen am Sonnabend in später Abendstunde einen furchtbaren Tod gesucht und gefunden. Ueber den ansehenerregenden Doppelselbstmord, der im Hause Wolgasterstraße 1 begangen wurde, wird uns gemeldet: Der seit zwei Monaten in dem Hause Wolgasterstraße 1 wohnende Schuhmacher Klaus besitzt 5 Kinder, von denen zwei noch schulpflichtig sind, während die drei älteren sich ihr Brot bereits suchen und dadurch zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen mußten. Die älteste Tochter, die 18 jährige Ida Klaus, war in einer Zigarrenfabrik in der Brenzlauer Allee beschäftigt, hatte jedoch in der letzten Zeit wenig zu thun und verdiente infolge dessen auch nicht viel. Die Sorge um das tägliche Brot ließ nun in dem durchaus soliden und achtbaren Mädchen in letzter Zeit Selbstmordgedanken reisen und so äußerte sie sich schon am Donnerstag bereits zu ihren Brüdern, die gleichfalls beschäftigungslos sind, daß sie den Sonntag nicht mehr erleben werde. Sie vertrat diese Absicht auch der 16 jährigen Emma Hilcher, der Tochter eines in der Wollinerstr. 56 wohnenden Bahnaufsichters an, und fand die junge Freundin, welche in einer Wäsche- und Putzfabrik bis vor kurzem angestellt und seit Anfang des Monats beschäftigungslos war, gleichfalls einverstanden, sich das Leben zu nehmen. Dazu kam noch, daß die Eltern dieses jungen Mädchens demselben nicht gestattet, abends allein auszugehen, ein Verbot, das die Emma außerordentlich verletzte und ärgerte. Am Sonnabend gegen Abend holte Ida K. die Freundin aus der elterlichen Wohnung ab und beide begaben sich nach der dritten Etage des Hauses Wolgasterstraße 2, woselbst sie eine Flasche Ungarwein fast bis auf die Leere leerten, wohl um sich Muth zu trinken zu dem schrecklichen Tode. Die Mädchen mußten aber doch in dem Versuch, sich das Leben zu nehmen, gescheitert worden sein, sie begaben sich kurz vor 10 Uhr abends in das Nachbarhaus Wolgasterstraße 1, verbanden sich mit Tischlerlehrling die Augen und schnürten sich mit einem starken Bindfaden an den Taillen aneinander. So bestiegen sie das Treppengeländer der dritten Etage und dann stützten sie sich aus der beträchtlichen Höhe auf den Hof hinab. Beide Selbstmörderinnen waren auf der

Stelle todt. In einem durch die Post vorher abgesandten Briefe an die Eltern erklärte die Ida K., daß sie das Leben zu Hause nicht mehr ansehen könne und bestellte in dem Schreiben viele Grüße an ihren früheren Bräutigam, dessen Bildniß sie mit ins Grab nehme. Beide Leichen wurden nach dem Schauhause geschafft.

Eine treffende Illustration aus dem Staate der Sozialreform, der für dynastische Kirchen und dynastische Deutscher Millionen fordert, und gegen das selbständige Streben des Proletariats und vor allem der Proletarierin, sich aus dem menschenwürdigen Glend zu befreien, Polizei und Gerichte ausstreckt!

An der Siegessäule hat sich am Sonntag früh ein etwa 40 Jahre alt gewordener Mann erschossen. Ein Schuhmann des dritten Polizeiregiments hörte auf dem Königsplatz einen Schuß fallen und fand alsbald einen Mann auf, der sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, brachte ihn der Beamte in einer Zwickelkammer nach dem nächsten Krankenhause, wo er noch verbunden wurde. Dort ist der Selbstmörder gegen 9 Uhr der Verletzung erlegen, ohne daß er das Bewußtsein zurückerlangt hatte und über seine Person und die Beweggründe zur That Auskunft geben konnte. Der Unbekannte, der weder Papiere bei sich hatte, noch ein Zeichen in der Wäsche trug, war mit einem zu einem Zivildienst umgewanderten Offiziers-Neberrod, einer grauen Hofe und mit Schafstiefeln bekleidet.

Der Ordnung-, Religions- und Sittenprügler Zeremonienmeister v. K. o. h. e ist vom Kaiser begnadigt worden, nachdem er auf der Festung Oliva einen kleinen Theil der wegen des Durflüßerens über ihn verhängten Strafe abgeessen hat.

Arbeitererisiko. Durch einen Absturz vom Gerüst hat der dreißig Jahre alte Maurer Ernst Weinkauff aus der Schweinmünderstraße 40 sein Leben eingebüßt. Er war Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem Grundstück Wilhelmshavenerstr. 18 beschäftigt, wo er von dem Baugerüst in die Tiefe fiel. Weinkauff starb an den schweren Verletzungen auf dem Wege zum Roabiter Krankenhaus.

Um achtzehn Pfennige! Der Hauswirth Penkert, Frankfurt Allee 145, sendet uns eine Verichtigung\* folgenden Inhalts: Durch eingeschriebenen Brief vom 27. Juni 1895 habe ich meinem Miether Lehmann die Wohnung zum 1. Oktober gekündigt und denselben gebeten, die am 1. Juli d. J. fällige Miete pünktlich zahlen zu wollen, da ich sonst von dem Ermittlungsrecht Gebrauch machen würde. Lehmann hat jedoch im Monat Juli überhaupt keine Miete gezahlt. Als Lehmann auch bis zum 6. August keine Miete zahlte, beauftragte ich meinen Anwalt mit der Erhebung der Ermittlungsklage und Zahlung der rückständigen Miete für die Monate Juli und August. Diese Klage ist am 10. August 1895 zugestellt worden. Erst am 14. August zahlte Lehmann die rückständige Miete für Juli und August und wurde deshalb der Klageantrag auf die rückständigen Zinsen und den unerledigten Ermittlungsanspruch eingezogen. Der Termin am 17. August fand deshalb nicht nur wegen der Zinsen, sondern auch wegen des geltend gemachten Ermittlungsanspruches statt, so daß wegen der Zinsen allein auch nicht ein Pfennig Mehrkosten entstanden ist. Wir wissen nicht recht, was Herr Penkert mit dieser Verichtigung\* eigentlich will. Soweit \*e von uns gemeldeten Thatsachen in Frage kommen, werden dieselben doch nur durch seine Zufahrt bestätigt!

Gesperet ist für Fahrwerk und Kletter die Charlottenburger Chaussee vom Großen Stern bis zum Kleinen Stern, sowie der nördliche Damm der Straße Alt-Moabit von der Werfstraße bis zur Stadtbahn.

### Gerichts-Beitrag.

Unternehmer, welche angeklagt waren, durch allzugroße Fäullichkeit ihre Arbeiterinnen beschimpft zu haben, mußten in neuerer Zeit mehrfach vor Gericht erscheinen. Am Freitag voriger Woche hatte sich der Inhaber der Firma J. S. Hamann, die durch den Streit im März dieses Jahres bekannt geworden sein dürfte, vor der 128. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Herr J. S. Hamann war beschuldigt worden, eine sechszehnjährige Arbeiterin durch unsittliche Anträge beleidigt zu haben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Freisprechung des Angeklagten; aus der Urtheilsverurteilung war zu entnehmen, daß das Gericht der Hauptbeschuldigung keinen Glauben geschenkt hatte. — Am 27. v. M. sah der Inspektor der durch den entsehligen Gestank, mit dem sie die ganze Umgebung verpestet, bedrückten Spielhagen'schen Lichtfabrik in der Krudtstraße auf der Anlagengasse, um sich wegen des gleichen Vergehens zu verantworten. Auch dieser Herr, Klein mit Namen, wurde wegen unzureichender Beweisgründe freigesprochen.

Gewehrschänderei. Vor der II. Strafkammer beim Landgericht standen gestern sechs Studentenre polnischer Nationalität, angeklagt wegen Gewehrschänderei und Uebertretung des Vereinsgesetzes. Die Verhandlung endete in später Abendstunde mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Wir kommen auf den interessanten Prozeß morgen noch zurück.

Wie Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung zu stande kommen. Vom Landgerichte Stendal ist am 8. April der mehrfach vorbestrafte Tischler August Rebling aus Gardelagen wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Angeklagte war eines Tages mit seiner Frau und einem anderen Ehepaare bei

einer besfreundeten Familie. Im Laufe der Unterhaltung kam die eine Frau auf ihr Kind zu sprechen, welches sich in einer Irrenanstalt befand, und sagte: Wenn es doch besser würde oder der liebe Gott das Kind zu sich nähme. Rebling äußerte nun sein Erstaunen darüber, daß die Frau an Gott glaube und that in diesem Zusammenhang die Aeußerung, welche vom Gericht als Majestätsbeleidigung angesehen worden ist. Er hatte zwar behauptet, seine Worte hätten einen ganz anderen Sinn gehabt und zum Beweise dafür das Zeugniß seiner Frau angeführt. Das Gericht sah jedoch gegenüber den Aussagen der anderen Zeugen davon ab, die Ehefrau bei der Angeklagten zu vernahmen, da dieselbe erheblich von der Sache interessiert sei. — Der Angeklagte hatte Revision eingelegt und sich über die Ablehnung seines Antrages auf Verurteilung der Verhandlung und Ladung seiner Ehefrau beschwert, da es unzulässig sei, derselben von vornherein jeden Glauben zu versagen. — Da nun aber aus dem Protokolle nicht hervorging, daß der Angeklagte in der Hauptverhandlung einen solchen Antrag gestellt hatte und da ein Gerichtsbeschluß in dieser Richtung ebenfalls nicht vorlag, so bot sich für das Reichsgericht keine Handhabe zur Aufhebung des Urtheils. Es wurde deshalb auf Verwerfung der Revision erkannt.

### Vermischtes.

Deutschlands Einigkeit 1870. Ein Feldpost-Brief vom 16. April 1870, in welchem ein den gebildeten Ständen angehörender Landwehrmann ein Stimmungsbild über Polen seinen Verwandten übermittelt, liegt im Original vor und dürfte allgemeines Interesse erwecken. Der Brief schließt folgendermaßen: „Die Stimmung der hiesigen polnischen Bevölkerung ist im höchsten Grade antipatriotisch. Bei der Nachricht, daß die Franzosen Saarbrücken besetzt hätten, haben hiesige Gymnasialisten Freudenrufe abgesetzt, während die Bewohner bei unseren Siegen sich theilnahmslos und ungläubig verhielten. Während die Deutschen illuminirten, war es bei den Polen finster. Aus diesen Ursachen scheint auch unsere Anwesenheit von nöthen.“

Die Heeresverwaltung hatte es für nöthig gehalten, die ganze Provinz Posen zu besetzen. 15 Landwehr-Bataillone waren dazu aus Schlesien kommandirt. Bis zur Schlacht von Sedan wurden die Truppen daselbst zur Aufrechterhaltung der Ordnung dislozirt. Am 3. September wurden sie als Reservekorps bei Glogau formirt und erhielten Marschordre zum Kriegsschauplatz, da nach diesem großen Siege keine Revolte mehr zu befürchten war.

Siebzehn Personen sind am Sonntag auf der Unterelbe vor Hamburg ertrunken! Es wird über den entsehligen Vorgang berichtet: Ein bedeutender Unglücksfall ereignete sich Sonntag Nacht 12 Uhr auf der Unterelbe. Die von Schulan zurückkehrende Motorbarasse „Alexander Beckmann“, mit 25 Personen besetzt, gerieth an den Radlasten des Stader Dampfers „Concordia“ und wurde in die Tiefe gedrückt. 17 Personen ertranken, darunter acht Mitglieder der Familie Paßl, von welcher nur Frau Paßl gerettet wurde. Der Inhaber der Motorbarasse, Beckmann, wurde gerettet und landete mit drei Personen in Blankensee.

Die Mülheimer Bevölkerung gegen die Polizei. Aus Köln bringt das Depesch-Bureau „Herold“ folgende Meldung: In Mülheim a. Rh. herrscht seit einigen Wochen große Erregung gegen die Köln-Mülheimer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche, um die Konkurrenz-Gesellschaft zu vernichten, den Fahrpreis von 20 Pf. auf 5 Pf. herabsetzte. Sonntag Abend nun versuchte eine große Menschenmenge das Landen der Schiffe der alten Gesellschaft zu verhindern. Dabei kam es zu einem Kravall, worauf die Menge zu Tausenden anwuchs, den ganzen Werkplatz und die angrenzenden Straßen besetzt hielt. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor und die zur Hilfeleistung herbeigerufenen Gendarmen gab blinde Schüsse ab. Daraus eröffnete die auf das Höchste erregte Menge ein Steinbombardement, demolirte sämtliche Laternen, ein prachtvolles Wetterhäuschen und ein Uhrenpostament. Zahlreiche Fensterheben in den umliegenden Häusern wurden zertrümmert. 22 Schutzleute wurden verwundet und theilweise in das Hospital befördert. Aus der Menschenmenge sind viele Personen durch Säbelhiebe der Polizisten verwundet worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Landrath erbat telegraphisch für heute Abend militärische Hilfe. In der Stadt herrscht große Erregung.

Ein Privattelegramm der „Post. Ztg.“ meldet noch: Höheren Orts wird Bericht eingefordert, ob Militärabtheilungen in den nächsten Tagen den Sicherheitsdienst verrichten sollen. Als gestern Abend die durch Kölner Polizei und Gendarmen verstärkte Polizei die Werft räumte und die tausendköpfige Menge in Seitenstraßen zurücktrieb, wurden aus den Fenstern der Nachbarhäuser Schiffe abgesetzt, sowie Eisenhebel, Glöcher und Steine auf die Schutzmannschaft herabgeschleudert. Die Gendarmen erwiderte die Schüsse. Eine große Anzahl Personen wurde durch Säbelhiebe, Steinwürfe und Revolverkugeln verletzt. Ein dem Krankenhaus übergebener fünfzehnjähriger Bursche liegt im Sterben, ein Fabrikdirektor trug einen Säbelhieb davon, viele Frauen und Kinder sind verletzt.

In Belgrad wurde am Sonnabend Abend 10 Uhr 25 Min. eine kurze, aber heftige Erderschütterung verspürt.

Die Cholera in Rußland. Nach amtlicher Meldung sind im Departement Polignien an Cholera und Choleraartigen Krankheiten vom 9. bis 15. Juli alten Stils 222 Personen erkrankt, 72 gestorben, vom 16. bis 22. Juli alten Stils 468 erkrankt und 166 gestorben.

## Bräuerei-Ausschank Pichelsdorf.

### Pichelsdorf bei Spandau.

Zu dem am **Donnerstag, den 22. August**, stattfindenden **Sommerfest** verbunden **Einweihung des neuen Saales**

erlaube ich mir hiermit Freunde und Gönner ganz ergebenst einzuladen.

Nachmittags von 4 Uhr ab **Grosses Konzert** im Garten. **Nachdem: Ball.**

**Abendisch à la carte.** Die Kaffeeküche ist den ganzen Nachmittag geöffnet.

**Otto Starck, Traiteur.**

Die letztenzüge ab Spandau fahren: 11,50 und 12,47 nach der Stadtbahn und 12,15 nach dem Lehrter Bahn.

Zu jedem Zuge Pferdebahnverbindung.

## Ostbahn-Park

Hermann Jmbö.

Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.

### Theater- und Spezialitäten-Vorstellung

Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlon's.

Anfang Sonntag 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf.

wofür ein Glas Bier verabreicht wird.

Volkshelungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.

Gute Piere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

Kleiderp., Vert., Meyer, Raunigstr. 3.

Betten, schöner Stand, 22 M., sofort zu verf. Reichenbergerstr. 6, v. 1 Tr. l.

Vereins-, m. Piano, noch einige Tage frei. R. Stroll, Raunigstr. 86.

### Max Richter

Veelia O. Grüner Weg 65, Hof 1.

Vereins-Gesellschaft.

Bilder u. Wästen (Marg. Vassalle 82/200 hoch) nebst Bilderrahmen, Saal-Decorat., Stockwerke, Knallbomben etc. Solideste Preise. 28663

## Lassalle-Madeln.

Für Wiederverkäufer Versandt-Nachnahme

Abzeichen-Fabrik H. Guttman, Brunnenstr. 9.

## Bier-Verlag

Max Koch, Matthienstr. 17

(310. Brandenburger- u. Alexandrinenstr.), empfiehlt sich den Genossen zur Lieferung

in amtlicher Biere für Werkstätten sowie den Hausbedarf.

**Bereinszimmer** mit Piano noch einige Tage frei. R. Streif, Raunigstr. 86.

Dr. Vereinszimmer noch 4 verg. Empfehle kräftigen Mittagstisch. 30052\* **Flia, Simeonstr. 23.**

1 Vereinszimmer für 80 Personen zu vergeben. Köpenickerstr. 35. 2707b

### Boltz' Sommergarten

Alte Jakobstr. 75.

Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Bei ungunstiger Witterung i. Part. Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen. 2859\*

### C. Boltzmann's

#### Gesellschafts-Säle,

Ständbergerstr. 16.

Zur bevorstehenden Saison empfehle meine gänzlich neu auf elegante renovirten, mit Gaslichtlich ausgestatteten Säle für 20-300 Personen mit neuer großer Bühne. — Jeden Sonntag: **Ball.**

grüßlich, kauft Möbel, Handlung Rosenthaler, Straße 13.

### Mühlen-Strasse 8

sind billige fremdliche Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche und einzelnen Stuben mit Zubehör zum 1. October zu vermieten.

**Der Verwalter.**

Stargarderstrasse 71, Pappi- Allee 108, nur Vorderwohnungen. 2 Zennr. Stube u. Küche v. 16 R. an, zwei 2 Zennr. Stube und Küche von 300 R. an. 2020b

Grünauerstr. 25 sind febl. kleine Wohnungen sehr preiswerth zu verm.

### Arbeitsmarkt.

Tüchtigen Dirigenten sucht Arbeiter-Gesangverein zu Freitag Abend. Adressen mit Gehaltsanspruch abzugeben Köpenickerstr. 7 bei B. Körner. 2789b

Parton- Arbeiterinnen verl. u. Eisen- fäbri. Deutstr. 5.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Dienstag, den 20. August.**  
**Opernhaus.** (Kroll's Theater) Cavalleria rusticana. (Bauern-Chöre.) Das goldene Kreuz.  
**Schauspielhaus.** Nathan der Weise.  
**Deutsches Theater.** Die Weber.  
**Festung-Theater.** Cherchez la femme.  
**Neues Theater.** Tata-Toto.  
**Schiller-Theater.** Ehrenschulden.  
Das Schweigen. Ohne Liebe.  
**Friedr.-Wilhelmstädtischer Park.** Berlin amüsiert sich.  
**Adolph Ernst-Theater.** Madame Suzette.  
**Alexanderplatz-Theater.** Im Zerkow. Sie ist wohlsinnig.  
**National-Theater.** Berliner im Feuer und Wasser.  
**Theater Unter den Linden.** Mund um Wien. Die Schwägerin von Saragossa.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)  
**Dienstag:** Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.  
**Mittwoch:** Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.  
**Donnerstag:** Minna von Barnhelm.  
**Freitag:** Ehrenschulden. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.  
**Sonntag:** Minna von Barnhelm.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
Direktion: Max Samst.  
**Berliner im Feuer und Wasser.**  
Vollständig in 5 Akten und 7 Bildern von Friedrich Schiller.  
Musik vom Kapellmeister A. Wiedede.  
Regie: Friedrich Schiller.  
Dirigent: Kapellmeister A. Wiedede.  
Wirkliches Feuer. Wirklicher Regen.  
Hauptbilder:  
1. Bild: La Pace (Henry Schmid sucht den Floh).  
2. Bild: 80 bildschöne badende Mädchen im Wasserbassin mit wirklichem Wasser.  
3. Bild: Groß-Feuer (Rettung von drei Menschen aus Feuergefahr durch unsere brave Feuerwehr).  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Nationaltheater - Garten.

**Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Auftreten d. Berliner Original-Komikers **Wilhelm Fröbel.**  
Auftreten v. Chansonetten, Soubretten, Luftgymnastikern etc.  
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Entree 20 Pf. Reservierter Platz 40 Pf.  
Passe-partouts, auch die vorjährigen, haben Gültigkeit.  
Morgen: Gr. Kinderfreudenfest.

### Friedrich Wilhelmstädt. Theater

**Voranzeige.**  
Freitag, den 20. August 1895, abends 7 1/2 Uhr:  
**Erstes Gesamt-Gastspiel der Schauspielergesellschaft „Die Filiputaner.“**  
Damen: Selma Goerner, Vertha Jaeger, Ida Mahr, Toni Meißner, Elise Lau.  
Herren: Franz Ebert, Adolf Zink, Hermann Ring, Max Walter, Ludwig Merkel.  
Direktion: Carl u. Theodor Rosenfeld.  
**Erstes Wiederankommen der Filiputaner in Europa nach 5jähriger Gastspieltournee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.**  
Zum 1. Male:  
**Die Reize nach dem Mars.**  
Großes amerikanisches Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 16 Bildern von Robert Breitenbach. Zahl der Mitwirkenden 200 Personen. Der Vorverkauf der Billets beginnt Montag, den 20. August. Briefliche Vorankündigungen werden von jetzt ab entgegengenommen. Preise der Plätze: Orchester- und Fremdenloge 5 M., Parterre 4 M., Rangloge 3,50 M., Orchester-Fauteuil 2,50 M., Fauteuil 2 M., 1. Parket 1,50 M., 2. Parket 1 M.

### W. Noack's

**Sommer-Theater,** Brunnenstr. 16.  
Täglich:  
**Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Im Saale: **Grosser Ball.**  
**Die schöne Galathée.**  
Operette von Gemie.  
Musik von Franz von Suppé.  
Julius Ernest, Fiedlerfänger.  
Anna Carlo, Kostüm-Soubrette.  
Ernst Feld, Gesangs-Diриkt.

**Urania**  
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.  
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).  
Geöffnet von 5-10 Uhr.  
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.  
Näheres die Anschlagzettel.

**Kaufmann's Variété**  
Königsstrasse, Kolonnaden.  
Art. Leitung: Arthur Prasnkel.  
**Bomben-Erfolg** des neuen Programms.  
**Wer ist Rannin?**  
Ein Weltwunder.  
Die japanischen Krieger  
Japanische Ringer.  
**The Kawakani's.**  
In Castan's Panoptikum.  
Komische Pantomime.  
Das zoologische Unikum.  
Ferner 18 Novitäten-Nummern.

**C. Fröhlich's**  
Gesellschaftssäle und Garten  
Schönhauser Allee 181.  
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:  
Concert, Spezialität-Vorstellung.  
Anfang 7 Uhr, Entree frei.  
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.  
Bei ungünstiger Witterung im Saal.  
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.  
Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**  
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.  
Raffaelische täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.  
Für Vereine u. Gesellsch. v. 200 Pers.  
Spezialitäten-Vorstellung frei. [28322]

**Reichshallen.**  
Im prachtvollen Garten  
(bei ungünstiger Witterung im Saal):  
Täglich:  
**Humoristische Soiree** der  
**Norddeutschen Quartett-**  
u. Couplet-Sänger  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Reservierter Platz 50 Pf.  
Sonntags: Anfang 7 Uhr.  
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.  
**Berliner Monumente.**  
Von der Kanalleiter.  
**Die Zaubermütze.**

**Stettiner Sänger**  
Victoria-Brauerei  
Täglich (außer Sonnabends):  
Lützow-Strasse  
No. 111-112.  
(Nähe Potsdamer Brücke.)  
Im wundervollen Konzert-Garten resp. Saal.  
Anfang Sonntag 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.  
Entree 50 Pf. Vorverkauf-Billets (für die Wochentage) à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. (für 3 Personen gültig). (Siehe Plakate.)  
Großartiges Programm.  
Jeden Donnerstag und Sonntag nach der Soiree: Tanzkränzchen.

**Rum,**  
anerkannt gut, Liter à 1,10, 1,60, 2,10 M., bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.  
Glühwein-Extrakt, ausgezeichnet, Liter 1,20 M. 3101L.  
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, Liter 1,20 M.  
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M.  
Cognac fine Champagne \* à Fl. 3,50, \*\* à Fl. 4,50, \*\*\* à Fl. 5,50 M.  
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6a Bellealliance-Platz 6a. 61 Neue Friedrichstrasse 61.  
8 Oranienstr. 3. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

**Ausstellung Italien in Berlin.**  
Heute, Dienstag, den 20. August 1895:  
**XXIII. Tag des 30-tägigen Hunger-Experimentes des Signor Giovanni Succì**  
im großen Pavillon der Ausstellung. Eintritt für jeden Besucher der Ausstellung Italien unentgeltlich.  
Heute: **Novitäten-Abend des Gladini'schen Orchesters** im Zirkus.  
In der Ausstellung:  
**Grosses Festprogramm.** Entree 50 Pf.

**Achtung! Arbeiter! Achtung!**  
Montag, den 19. August, habe ich Rosenthalerstraße Nr. 60, Ecke Steindamm, ein  
**Volkstheater nebst Speisehalle**  
eröffnet. Geschäftszeit von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr.  
Denkbar größte Auswahl anfeinster schwedischer und höchst sauber zubereiteter Speisen. Täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte im Preise von 10 bis 35 Pf. Verwendung von Rohfleisch vollständig ausgeschlossen.  
Für reelle Bedienung bürgt der langjährige gute Ruf meines früheren Geschäftes (Große Frankfurterstraße 75).  
**Eugen Schultz.**

**Adolph Ernst-Theater.**  
**Madame Suzette.**  
Vaudeville-Posse in 3 Akten v. Edmond Aubran.  
Musik von Edmond Aubran.  
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Schluss der Sommer-Saison.**  
Mittwoch, den 28. August:  
**Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park**  
25/26 Chaussee-Strasse 25/26.  
Der größte Lacherfolg dieser Saison!  
**Berlin amüsiert sich.**  
Neben 1/2 Million Menschen haben faktisch Schränke gelacht Die urkomischen Excentrics **The Milton's.**  
Außerdem 36 Nummern.  
Sonnabend: Blum's Benefiz.

**Passage-Panoptikum.**  
**Chinesische Truppe:**  
Schlangenschwörer,  
Arabische Schule, Bauchtänzerinnen,  
Derwische etc.

**Circus Jansly-Leo.**  
Berlin.  
Friedrich-Karl-Ufer.  
Mittwoch, d. 21. Aug.  
Eröffnungs-Vorstellung  
Abends 8 Uhr.

**Aktion-Brauerei Friedrichshain**  
(Königsthor).  
Heute Dienstag:  
**Grosses Militär-Frei-Konzert.**  
Programm unentgeltlich.

**Stettiner Sänger**  
Victoria-Brauerei  
Täglich (außer Sonnabends):  
Lützow-Strasse  
No. 111-112.  
(Nähe Potsdamer Brücke.)  
Im wundervollen Konzert-Garten resp. Saal.  
Anfang Sonntag 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.  
Entree 50 Pf. Vorverkauf-Billets (für die Wochentage) à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. (für 3 Personen gültig). (Siehe Plakate.)  
Großartiges Programm.  
Jeden Donnerstag und Sonntag nach der Soiree: Tanzkränzchen.

**Rum,**  
anerkannt gut, Liter à 1,10, 1,60, 2,10 M., bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.  
Glühwein-Extrakt, ausgezeichnet, Liter 1,20 M. 3101L.  
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, Liter 1,20 M.  
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M.  
Cognac fine Champagne \* à Fl. 3,50, \*\* à Fl. 4,50, \*\*\* à Fl. 5,50 M.  
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6a Bellealliance-Platz 6a. 61 Neue Friedrichstrasse 61.  
8 Oranienstr. 3. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

**Ausstellung Italien in Berlin.**  
Heute, Dienstag, den 20. August 1895:  
**XXIII. Tag des 30-tägigen Hunger-Experimentes des Signor Giovanni Succì**  
im großen Pavillon der Ausstellung. Eintritt für jeden Besucher der Ausstellung Italien unentgeltlich.  
Heute: **Novitäten-Abend des Gladini'schen Orchesters** im Zirkus.  
In der Ausstellung:  
**Grosses Festprogramm.** Entree 50 Pf.

**Achtung! Arbeiter! Achtung!**  
Montag, den 19. August, habe ich Rosenthalerstraße Nr. 60, Ecke Steindamm, ein  
**Volkstheater nebst Speisehalle**  
eröffnet. Geschäftszeit von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr.  
Denkbar größte Auswahl anfeinster schwedischer und höchst sauber zubereiteter Speisen. Täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte im Preise von 10 bis 35 Pf. Verwendung von Rohfleisch vollständig ausgeschlossen.  
Für reelle Bedienung bürgt der langjährige gute Ruf meines früheren Geschäftes (Große Frankfurterstraße 75).  
**Eugen Schultz.**

**Volksgarten**  
(ehem. Weimann's Volksgarten)  
Gesundbrunnen, Badstr. 56/57.  
Direktion: Max Samst.  
Heute, sowie täglich:  
**Grosses Konzert u. Theater-Vorstellung.**  
Spezialitäten I. Ranges.  
Auftreten des beliebten Tanzkomikers **Eugen Milardo.**  
Chansonetten, Soubretten, Fiedlerfänger, Luftgymnastik etc.  
Täglich: **Familien-Ball.**  
Passe-partouts haben Gültigkeit.  
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Entree 20 Pf. Ref. Pl. 40 Pf.  
Gebe den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.  
Morgen: **Gr. Kinderfreudenfest.**

**Louis Keller's Riesen-Festsäle,** Koppen-Größtes u. schönstes Etablissement der Residenz, 3083L.  
Im prächtigen Sommergarten!  
Jeden Dienstag und Donnerstag:  
**Norddeutsche Sänger.**  
Entree gänzlich frei.  
Bei ungünstiger Witterung findet die Soiree im Saale statt.  
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**

**Castan's Panoptikum.**  
**Das Bärenweib.**  
Ein Flug durch die Luft!  
Bestrafte weibliche Eitelkeit.  
Chrenenerklärung. [27456]  
Die am 17. Juli über die Frau Mauer Emma Schulte, Falkensteinstraße 14, ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre Frau Schulte als eine ehrenhafte Frau.  
Frau S. Schulte, Wrangeistr. 89.

**Möbel-Gelegenheitskauf**  
zu außerordentlich billigen Preisen.  
Für Brautleute ganz Einrichtungen von 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Elegante Ausbaum- und Mahagoni-Kleiderschränke und Vertikows 30 M., einfache 15 M., Sophas, Bettstellen mit Matratzen 20 M., Waschtisolettens, Küchenschränke, Kommoden 12 M., Stühle 3 M., Sophas 8 M., Säulen-Trumeaus 6 M., Plüschgarnituren 40 u. 100 M., Büffets, Schreibschreibe, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Jalousien-Bureau, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand verschmähen, der gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gefauste Möbel werden bis 1. Oktober kostenfrei ausbezahlt, transportirt und aufgestellt.  
**Schützenstr. 2, Möbelfabrik.**

**Nur mit Oswald Nier's**  
Hauptgeschäft Berlin  
reinen, ungeschwefelten Natur-Tisch- u. Kneipweinen werden (bester Beweis ihrer Güte!) in Frankreich solche  
**Wunderweine**  
hergestellt, wie:  
**Oswald Nier's Antigitwein**  
durch Duflot - Paris zubereitet (In 24 Stunden keine Licht noch arthritische, rheumatische Schmerzen mehr, Brochure bei mir gratis u. franco) und  
**Oswald Nier's Kraftwein**  
zubereitet durch C. Vieillard, pharmacien, Paris mit Quinquina und orange amère steht weit über jedem China-Bitter, Vermouthwein etc.  
Erregt Appetit, stärkt Resonvalenzen und Kranke! Vorzüglichste radicale Car für Magenleiden!  
Preisreduktion (Verl. Behauptung u. hoch. Ang. grüß. widerleg.) mit Preisrabat (500 Ltr. gratis) auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in allen meinen Geschäften gratis u. free. erhält.  
**Preisreduktion** (Verl. Behauptung u. hoch. Ang. grüß. widerleg.) mit Preisrabat (500 Ltr. gratis) auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in allen meinen Geschäften gratis u. free. erhält.

**Sophastoffe**  
in Rippe, Damast, Crêpe, Plüsch, Gobelins und Plüsch spottbillig!  
Proben franko!  
in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.  
**Läuferstoffe**  
**Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstraße 158.

**SUMATRA-CIGARREN**  
Marke Dora, vorzüglich in Qualität, schmeckvoll brennend, liefern die 500 Stück für nur 15 Mark franko. Havana-Ausschnitt, meine Spezialität, seit Jahren eingeführt, leichte und pikante Qualitäts-Cigarre, liefern die 500 Stück für 25 Mark franko. Holländer „Maatschappy“-Cigarren, großes elegantes ediges Façon, hervorragende 6 Pfennig-Cigarre, 500 Stück nur 20 Mark franko. **Musterkisten à 100 Stück** zu Diensten. Versandt mit Nachn. Nichtkon. Cigarren nehme auf meine Kosten wieder zurück.  
**Paul Eisenmann, Eisfeld.** [8083L]  
Größtes Thüringer Cigarren- und Tabakfabrik-Verandhaus.

**Achtung, Bildhauer!**  
Die Werkstatt von 20/12  
**Stövesandt, Blücherstr. 12,**  
ist wegen Lohn Differenzen gesperrt.  
Der Vorstand.  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Achtung!**  
Künstl. Zähne v. 8 M. an, Teilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervtötten usw. sonst Winkel, Lauffer Platz 2. Elsfasserstraße 12.

**Möbel-Kaufgelegenheit.**  
Zum Umzug passende Gelegenheit für Brautleute, Heirat u. Wiederverkäufer. In meinem größten Möbelmagazin, **Neue Gleditschstr. 59, vom 1.**, sollen sofort ca. 100 Wohnungseinrichtungen, verteilbar gemischt und neu Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große Gelegenheitsentwürfe zu selbstbilligen Preisen ist es mir möglich schon ganze Wohnungseinrichtungen für 50 bis 100 M. zu liefern, ebenfalls hochfeine Wirtschaften zu 1000 bis 2000 M., also billiger wie jede Konkurrenz. Teilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung, ohne große Vorauszahlung. Kleiderschrank 15, Kommode 9, Küchenschrank 12, Stühle 2 M., neues russ. Kleiderschrank 30, Büffelschrank 25 M., Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschrank 18, Sopha 15 M., Säulen-Kleiderschrank, hochlegant 66, Trumeau mit Säulen 40 M., Geländebureau, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibsekretäre 30, Plüschgarnituren 60, neue 100 M. Paneelepphas, Chaiselongue, Salongarnituren, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 6 M. Empfehle allen Herrschaften vor Einkauf von Möbeln mein reichhaltiges größtes Möbelmagazin zu besichtigen. Gefauste Möbel können sechs Monate kostenfrei auf meinen Aufbewahrungs- u. Speichern lagern, werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

**Singer-Rähmisch,** fast neu, Mach. Sophistisch, bill. z. verkaufen 27256  
**Tafel, Oranienstr. 47 a.**  
**Rohtabak.**  
Grösste Auswahl! Billigste Preise!  
Lager in Forme, Bookfaçons.  
**Heinrich Franck,**  
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.  
Jeder **versuche** Stoffe  
H. Cheviot, Kammergarn, zu Posen, Knäulen, Valetots etc. Gelegenheitsläufe spottbillig. Cudliger, Hohersteinweg 11, n. Rathhaus.

**Nettige,**  
groß, versendet jede Qualität zu billigsten Preisen **Seb. Boocki,** Gartenbesitzer, Weichs bei Regensburg.

**Möbel-Kaufgelegenheit**  
bietet sich Brautleuten etc. im Möbelspeicher, 17219  
**Rosenthaler-Strasse 13, 1.**  
Dahelst stehen täglich zum Verkauf: neue gebrauchte Möbel zu außerordentlich billigen Preisen, gebrauchte und verteilbar gemischte Möbel zu wahren Spottpreisen. Teilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenschrank 12, Kommode 12, Sopha 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Ausbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Büffelschrank 25, Trumeau 65, Paneelepphas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Büffets, Kullifentische, Spiegel, alles staunend billig. Gefauste Möbel können auf meinem Lager speichert bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

**Haben Sie Banzen? Dann ist es**  
— Warum wenden Sie nicht Hoffers' Banzen an, welches diese Thiere u. ihre Brut fof. tödtet. Grfind.: **R. Hoffers,** Drog., Mantuffelstr. 67. 8092L

**Möbel.**  
Eine Partie wenig gebrauchter Möbel ist billig zu verkaufen bei [3082L]  
**J. Apelt, Sebastianstr. 20.**  
**Arbeitsanzüge**  
**W. Pahr,** Brunnenstr. 112.  
Eine Schmieche ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei Lampe, Hochstr. 88.  
Eine Rundschiff-Maschine ist billig zu verk. Weinbergsweg 7, Quergeb. 1, Schmidt. 27796

**Achtung! Parteigenossinnen! Achtung!**  
**Große öffentliche Volksversammlung**

am **Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr,**  
 in **Cohn's Festsälen, Benth-Strasse Nr. 20, 1 Treppe.**

**Tages-Ordnung:**

1. Aufklärung über die Wahl der angeblichen Vertrauensperson für Berlin, Frau Ottilie Gerndt. 2. Wahl von Vertrauenspersonen.  
 Frau Gerndt ist zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Die Einberuferin.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Südost.**

**Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Südost“, Waldemarstr. 75:**

**Versammlung.**

**Tagesordnung:** 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Th. Meyer über: „Die Schule wie sie ist und wie sie sein soll.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 242/4

**Osten.**

**Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn L. Keller, Kopenstr. 29:**

**Grosse Versammlung.**

**Tagesordnung:** 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**

**Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Königshof“, Bülow-Strasse Nr. 37/38:**

**Versammlung.**

**Tages-Ordnung:** 1. Vortrag des Stadtverordneten **Bernh. Bruns** über: Die Vorgänge in der letzten Stadtverordneten-Versammlung. 2. Diskussion. 3. Eventuelle Fragen. **Der Vorstand.** [238/3]

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

**Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Buske, Grenadier-Strasse Nr. 33:**

**Große Versammlung.**

**Tages-Ordnung:** 1. Vortrag des Genossen **W. Pfannkuch**. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten (Wahl der Revisoren etc.). Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.** 245/2

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**

**Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr:**

**Versammlungen.**

**Rosenthaler Vorstadt:**

im „Zwinnmünder Gesellschaftshaus“, Zwinnmünderstrasse Nr. 35.

**Wedding:**

im „Wedding-Kasino“, Schulstrasse.

**Tagesordnung** in beiden Versammlungen: Vortrag. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Fragelasten. Referenten: **Schulz** und **Jahn**. **Der Vorstand.** 246/7

**Verein der graphischen Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.**

(Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, Tapetendrucker, Formstecher, Linoleumdrucker, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen.)

**Filiale Berlin.**

**Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Bröning, Rosenthalerstrasse 12:**

**Mitglieder-Versammlung.**

**Tages-Ordnung:** 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Genossen **Sassenbach** über: Die heilige Inquisition. 3. Diskussion. 4. Abrechnung der Matinee-Kommission. 5. Abrechnung vom Sommerfest. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.** 96/3

**Große öffentliche Versammlung der Lohgerber, Lederzurichter, Weissgerber u. Berufsgenossen Berlins**

am **Dienstag, den 20. August 1895, abends 8 Uhr, in Ley's Gesellschaftshaus, Brunnenstrasse 184.**

**Tagesordnung:** 1. Situationsbericht über den Streik in der Römer'schen Lederfabrik. 2. Diskussion. **Der Einberufer.** 107/4

**Achtung! Maurer Berlins! Große Mitglieder-Versammlung**

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

am **Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Gröndel, Brunnenstrasse 188.**

**Tages-Ordnung:**

1. Was können wir durch gewerkschaftliche Organisation erreichen und wie können wir sie stärken. Referent: **Gustav Kessler**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Alle Maurer haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.** E. Hanisch. 129/3

**Achtung! Metallarbeiter! Achtung!**

**Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, im Pösliner Hof, Pöslinerstrasse 8:** 118/8

**Große öffentliche Versammlung aller Metallarbeiter und -Arbeiterinnen.**

**Tages-Ordnung:** 1. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und das moderne Ausbeutungssystem. Ref.: **Kollege H. Rohrlack**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Agitationskommission des Deutschen Metallarbeiter-Vorbandes.

Unserem Genossen **Carl Bauer** zu seinem gestrigen und **Bruno Körber** zum heutigen Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch!  
 Sooooo!!! Joaja! Joaja!  
**L. M. O. O.**

**Achtung! Achtung! Sozialdemokrat. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

Das Mitglied **Hermann Bernhöft Bauarbeiter** wird morgen, **Mittwoch, Nachm. 4 Uhr**, vom Trauerhause, Putzbuscherstrasse 17, aus beerdigt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 246/9

**Todes-Anzeige.**

Sonnabend **Abend 6 Uhr** starb nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser Vater und Bruder, der Metalldreher **Carl Engelmann** im Alter von 34 Jahren. 27806 Die Beerdigung findet am **Mittwoch 1/6 Uhr** von der Charitee aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Todes-Anzeige.**

Sonnabend früh **6 1/2 Uhr**, verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Gärtner **Heinrich Pohlmann** im 55. Lebensjahre. 17086 Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an die tiefbetrübte Gattin **Minna Pohlmann**.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 21. d. M., nachm. 4 1/2 Uhr**, von der Leichenhalle Am Urban aus nach dem neuen Schöneberger Kirchhof statt. Allen Freunden und Bekannten, den Kollegen, dem Verband der Metallarbeiter und dem 6. Berliner Reichstags-Wahlverein für die innige Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, des Schöpfers **Carl Fein** [27816] sagen wir unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Meinen Dank**

denen, welche meinem Sohn **Otto** die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem **Herrn Chef, Firma Reichel, Schmidtstrasse**, seinen Kollegen, sowie dem deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Gefangenen-Freiheitskämpfer I nebst Dirigenten und allen, welchen derselbe nahe stand. 27776

**In Anerkennung**

**E. Schöning, Gastwirt.**  
 Von der Reise zurückgekehrt. [70.8] **Dr. P. Christeller, Auler Stadtbahn 21.**

Bei meiner Abreise nach Marqen-Baroen, Frankreich, sage ich allen Fremden und Genossen ein herzliches Lebewohl. 27786

**S. Asoh, Svreestrasse.**

**Kranzbinderei und Blumenhandlung Robert Meyer,**

Nr. 2, Mariannenstrasse Nr. 2. NB. Um häufigen Zutritt zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**Blumenhandlung**

**P. Abromeit, Glückerstrasse 69, Berlin SW. 53478**  
 Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w. Billigste (Markt-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

**6 Pfund Albrecht's Brot für Bäckerei,**

50 Pfennig liefert **Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28**

**Arbeitsmarkt.**

**Achtung! Parquetbodenleger!**

Die Kollegen der Firma **Rosenfeld & Cie.** haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist strengstens fernzuhalten. 76/17 Die Werkstatt-Kontrollkommission d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes.

Ein Arbeiter, welcher schon in einer Rohleiten-Fabrik Leisten eingebunden hat, wird verlangt. **Werkmeister, Brunnenstr. 194.** 2778b

**Barock-Vergolderinnen** b. dauernder Beschäftigung verlangt **Kottbuscher Damm 100.** 2774b

1 tücht. **Korbmacher** a. **Rohrfiguren** verl. **G. Schlieter, Georgenkirchstr. 64.**

**Farbigenmacher** verlangt **Goldleiten-fabrik Liegnitzerstr. 15.** 2772b

**Gauverein Berliner Bildhauer.**

**Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16:**

**Versammlung.**

**Tages-Ordnung:** Geschäftliches. Holzbildhauer-Abend bzw. Delegierten-Versammlung. Aussprache über das in den Werkstätten zur Verbreitung gelangte Flugblatt. Die Lage der Holzbildhauer und Besprechung der Zustände in den einzelnen Werkstätten. Der Antrag, den Lokalbeitrag von 5 auf 10 Pf. zu erhöhen. Verschiedenes. — Wegen der wichtigen Tagesordnung ersucht um zahlreiche Beteiligung **Der Vorstand.** 20/19

**Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.**

**Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr: Branchen-Versammlung der Metalldrucker im Louisenstädt. Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.**

**Tages-Ordnung:** 1. Vortrag des Genossen **G. Wagner** über: „Volkbildung und Klassenbewusstsein“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen ersucht **Der Vorstand.** 110/14

**Kartonarbeiter und -Arbeiterinnen!**

**Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr, im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16: Große Versammlung.**

**Tages-Ordnung:** 1. Welche Vorteile gewährt uns der Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen? Referent: **Kollege Sailer.** 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Werkstätten-Angelegenheiten. **Der Einberufer.** 23/9

**Achtung! Brauereiarbeiter. Achtung!**

**Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gröndel, Brunnenstr. 188 (am Rosenthaler Thor): Große öffentliche Versammlung**

aller in den Brauereibetrieben beschäftigten Personen, als wie: Brauer, Böttcher, Maschinisten, Schlosser, Flaschenstopfer u. s. w. **Tages-Ordnung:** 1. Die Vorteile eines Arbeitsnachweises. Referent: **Genosse O. Kastner.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht. 41/4

**Große öffentliche Versammlung sämtl. Tapezirergehilfen Berlins u. Umgegend**

am **Dienstag, den 20. August 1895, im Neuen Klubhaus (früher Lammers), Kommandantenstrasse 72.**

**Tages-Ordnung:** 1. Vortrag des Kollegen **Blester** über: Die ökonomischen und rechtlichen Grundfragen der zukünftigen Gesellschaft. 2. Diskussion. 3. Gewerblich. **Der Einberufer: Hermann.** 2770b

**Mundharmonika-Verein Vorwärts.**

Die regelmäßige Übungsstunde für das Winterhalbjahr 1895/96 beginnt am **Mittwoch, den 21. d. M., abends 6 1/2 Uhr**, bei **Kitzing, Belle-Alliancestr. 74**. Die Mitglieder werden aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Mundharmonikaspieler werden als Mitglieder aufgenommen. [2776b]

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner

**Teppiche!! Gardinen!! Leinwandwaren!!**

**Portieren!! Steppdecken!! Fertigen Wäsche!!**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum

**Ausverkauf**

Am Stadt- **J. Brünn**, Hackescher Ecke Neue bahnhf. Börse, Markt 4. Promenade.

**Blitz-Feueranzünder**

Neu! 10 Pf.!!

zu haben in allen Geschäften. So noch nicht vertretten, gegen Ein-sendung von 50 Pf. 5 Stk. franco.

**Blitz-Feueranzünder** **Unverbrennbar.** Ueber 1000 mal in Gebrauch für 10 Pfennig. **Reinhold Berth, Berlin NO., Friedenstraße 99.**

**Seifen-, Licht- und Soda-Fabrik M. Reich & Co., Fabrik Gr. Frankfurterstr. 43.**

18 Detail-Geschäfte, fast in allen Passagen der Berliner Markthallen, sowie Alte Jacobstrasse 45, Krautstrasse 48, Badstrasse 12.

**Spezialität:**

1. extra prima **Terpentin-Salmiak-Seife**, giebt blendend weisse Wäsche, 1 Pfund 18 Pf., 2 Pfund 35 Pf.  
 extra prima, in vorzüglicher Reinheit  
 2. **Familienseifen**, und Fettgehalt, 3 Stück 40 Pf.  
 3. **Glycerinseifen ff.**, wohlriechend (in Riegel 18 Pfennig) [9039L\*] 4 Stück 50 Pf.

**B. Günzel, Lothringerstrasse 53.** Spezialität: Porträts sozialistischer Führer, Cassette, Mary etc. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Radeln, Brochen, Knöpfen, Wästen, Bildern u. dgl. sowie jede Treckerwaare u. Repar. (Man verl. Preisverantw.)

**H. Bergner „Louisenstädt. Clubhaus“**

**Annenstr. 16.** Teleph. Amt VII. 3733. Saal für 250 Personen. Mehrere Vereinszimmer. Französisches Billard. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.